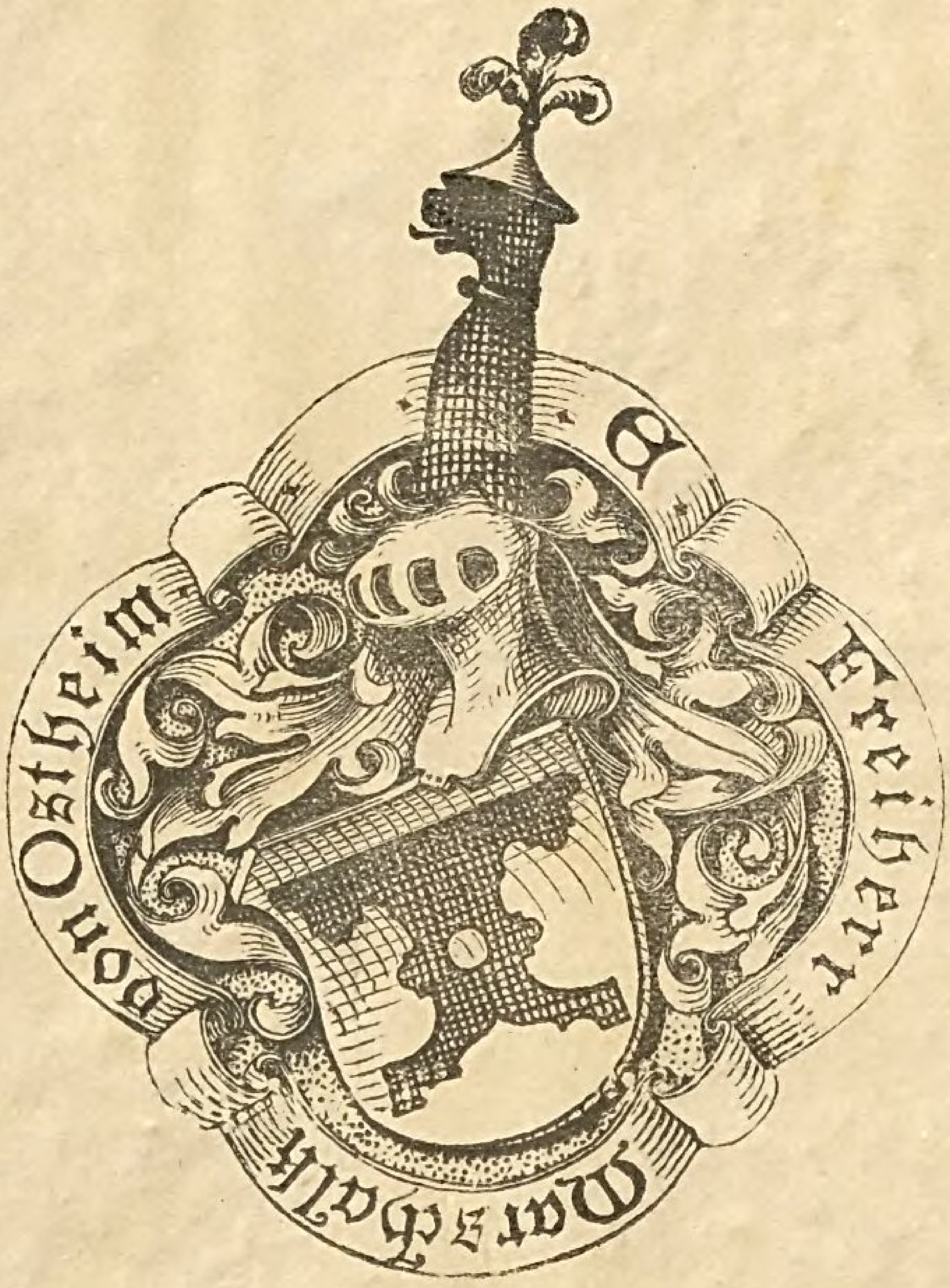
M. v. O.
Oec. p.
0. 14

M. v. O.
Or.
23b




Oec. o. 23 b

M. v. O.
Oec. p.
0. 14

# Wie iſt
# das Fabrikweſen
## in den
# Rhöngegenden
## auf die wirkſamſte Weiſe
## zu beleben.

---

Eine
gekrönte Preisſchrift

von

Dr. Franz Geier
Profeſſor der Staatswirthſchaft
zu Würzburg.

---

Bamberg und Würzburg
bey Joſeph Anton Göbhardt
1807.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

# Inhalt.

Vorrede. Die herrſchenden Vorurtheile gegen das Fabrikweſen im Churfürſtenthume Würzburg.

Zwek der Aufgabe . . . . . Pag. 1

Geographiſcher Inhalt der Rhöngegenden — ſtatiſtiſche Verhältniſſe derſelben . . . . . 1

Der Charakter der Rhöngegendbewohner und die natürliche Fruchtbarkeit dieſes Landes . . 6

Bedingungen und Beföderungsmittel des Fabrikweſens aus der Eigenthümlichkeit der Rhöngegenden . . . . . . . 26

Be-

Beföderungs-Mittel des Fabrikweſens von Seiten der Regierung durch zwekmäßige National-Erziehung und Gewerbs-Polizei = = Pag. 41

Vor-

# Vorrede.

Die Nationalinduſtrie in Franken war lange meine Lieblingsaufgabe. Mein Forſchen drehte ſich um die Frage:

Von welchem Standtpunkte der Staats- und Privat-Wirth ausgehen müße, um die geſammte Nationalinduſtrie in Franken auf die wirkſamſte Weiſe zu beleben?

Die unvermuthete Erſcheinung der gegenwärtigen Preisfrage über die Verbeſſerung des Fabrikweſens der Rhöne, beſtimmte mich zu einen Verſuch über die Anwendbarkeit meiner Unterſuchungen, die hier freilich nur auf einen kleinen Theil von Franken und ſeinen beſondern Lokalverhältniſſen beſchränkt ſind.

Die

Die Geſchichte der fränkiſchen Induſtrie, beſonders des Churfürſtenthums Würzburgs enthält viele intereſſante Thatſachen über die Vollkommenheit und Verabſäummung in der Landwirthſchaft, der Fabrikation und des Handels. Von Natur iſt dieſes Land reich ausgeſteuert. Seine thätigen Bewohner ſetzen zu dieſer natürlichen Fruchtbarkeit des Landes einen ſo hohen Grad von Kultur, als irgend eine Provinz in Deutſchland von ſich aufzuweiſen hat.

Unverkennbar gehört indeſſen noch zu den Unvollkommenheiten ſeiner National-Oekonomie eine große Vernachläßigung des Fabrikweſens. Franken und beſonders das Churfürſtenthum Würzburg empfindet die Folgen dieſer Unvollkommenheit. Ein großer Theil ſeiner Bevölkerung iſt nicht ſo vollkommen und nicht ſo glüklich beſchäftiget, als er es ſeyn könnte, wenn die Einführung techniſcher Arbeiten zweckmäßiger verbreitet würde.

Es werden viele Zweige der Fabrikation, die zum Auskommen unentbehrlich ſind, und mit allen nöthigen Hilfsmitteln im Gebiete der inländiſchen Induſtrie liegen, ganz oder doch ſo ſehr dem Auslande überlaſſen, daß ſeine Abhängigkeit von den Kunſtprodukten des Auslandes zum Nachtheile ſeines ganzen Wohlſtandes täg-

lich

lich größer wird; und immer größere Summen ins Ausland wandern macht. Bey aller ſeiner natürlichen Fruchtbarkeit hat Franken ſeine Handels-Balanz mit dem Auslande verlohren.

Alle bisherigen Hinderniſſe der Verbreitung des Fabrikweſens im Churfürſtenthume Würzburg laſſen ſich zurükführen

1) auf die natürliche und eigenthümliche Fruchtbarkeit des Landes,

2) auf die herrſchende Meinung über die glüklichſten Nahrungs-Geſchäfte der Landes-Bewohner.

Daß das Churfürſtenthum Würzburg zu den fruchtbaren Provinzen Deutſchlands gehöre, iſt bekannt.

Sein Getraidbau, ſeine Viehzucht, ſein Weinbau, ſeine Waldungen ſind redende Beweiſe.

Selbſt im Mineralreiche, ob es gleich noch keine edlen Steine und Metalle aufzuweiſen hat, beſitzt es von allen unentbehrlichen Erde- Salz- und Steinarten ſo anſehnliche Reichthümer, daß es nicht nur ſeine einheimiſchen Bedürfniſſe befriedigen, ſondern mit vielen

Produkten noch einen fruchtbaren Handel über die Gränzen treiben kann. —

Daraus folgert man ſo gerne die Behauptung: das Churfürſtenthum Würzburg ſoll alle ſeine Kräfte auf den Landbau verwenden, und alle Fabrikaten vom Auslande beziehen.

Dieſe Behauptung gewinnt noch mehr durch die Geſchichte des Fabrikweſens im Fürſtenthume Würzburg.

Hier werden eine Menge verunglükter Verſuche, die oft mit großem Aufwande von der Regierung und den Privatwirthen in verſchiedenen Zweigen der Fabrikation unternommen wurden, der Reihe nach aufgezählt. — Man zeigt uns die traurigen Reſte der verunglükten Eiſenwerker und Glashütten auf der Rhöne, — der Krugbäkerei und feineren Töpfer-Arbeiten zu Kirchlauter — des Seidenbaues um Würzburg — der Saline zu Kiſſingen — der verſchiedenen fruchtloſen Unterſtützungen der Wollen- und Leinen-Manufakturen in den Rhöngegenden — das neueſte Beyſpiel der zum Nachtheil des Fonds bisher beſtandenen Fabrik im Arbeitshauſe zu Würzburg. — Selbſt das fruchtloſe Beſtreben, im Churfürſtenthume Würzburg zwekmäßige Induſtrie-

duſtrieſchulen mit Vortheile einzuführen, wird nicht vergeſſen. Wer kann bey ſo vielen unleugbaren Thatſachen noch zweifeln, daß das Fürſtenthum Würzburg ſchon von Natur nicht zu Fabriken geeignet ſey? daß Fabrikatbeiten nur für die dürſtigen Gebirgsbewohner, nur für jene Länder aufbehalten ſeyen, welchen die Natur den reichen Segen der Landwirthſchaft verſagt habe? — Weg alſo mit den Fabriken aus dem Churfürſtenthume Würzburg! — Wer durch Einführung dieſer Arbeiten den Wohlſtand des Landes erhöhen will, beweiſet eben dadurch, daß er das natürliche Intereſſe der Wirthſchaft desſelben nicht verſtehe. — Dieſes iſt das herrſchende Verdammungs-Urtheil.

Wer anders denkt, muß ſich gefallen laſſen, wenn man über ſeine Stuben Gelehrſamkeit die Achſel zucket, und ihn für einen unerfahrnen Projektenmacher erkläret.

Es geht mit dieſer Behauptung, wie mit allen menſchlichen Meinungen. Man findet ſich lieber in den Extremen als auf der beſcheidenen Mittelſtraße, welche allein zur Wahrheit führet.

Es iſt wahr, daß die bisherigen Verſuche mit Fabrikgeſchäften im Churfürſtenthume Würzburg ſelten glüklich waren; daß auch die noch beſtehenden einzelnen Fabrikgegenden und Fabrikanten größtentheils ſich nur dürftig erhalten, und in Concurrenz mit ausländiſchen Nebenbuhlern ſelten zu ihrem Vortheile beſtehen. Dieſe Erfahrung iſt ein abſchrekendes Beiſpiel für furchtſame Unternehmer.

Der Privatwirth unterſucht ſelten, ob die wahre Urſache des glüklichen oder unglüklichen Erfolges in den natürlichen oder politiſchen Verhältniſſen des Landes, in den Maximen der Regierung oder in den Kenntniſſen und Fleiſe der Unternehmer und Arbeiter liege. Ihn beſchäftiget und beſtimmet nur, was ſeinem individuellen Intereſſe am nächſten liegt. — Bey allen dieſen Thatſachen iſt die Einwendung: daß ein Land von Natur zu reich und fruchtbar, und deswegen nicht zu Fabriken geeignet ſey, nicht wichtiger als die entgegengeſetzte; daß ein Land für Fabrikarbeiten zu arm und dürftig ſeye. — Dem von Natur dürftigen Lande ſucht man durch Fabrikation als Hauptnahrungszweig zu Hilfe zu kommen. Dem durch Landwirthſchaft geſegneten Lande dienet die Fabrikation zwar nicht zur Hauptnahrungsquelle, wohl aber

als eine verdienſtvolle Nebenbeſchäftigung für die durch die Landwirthſchaft nicht beſchäftigte Menſchen. In beiden Ländern iſt alſo die Anwendbarkeit des Fabrikweſens nur dem Grade nach verſchieden, und dieſe Verſchiedenheit iſt nicht ſowohl durch den natürlichen Reichthum des Landes, als durch das Bedürfniß der vollen Beſchäftigung ſeiner Einwohner beſtimmt. — Man kann alſo nicht ſagen: das Land iſt nicht für Fabriken, weil es eine geſegnete Landwirthſchaft hat, ſondern darum, weil es dieſer weniger lohnenden Arbeit zur vollen Beſchäftigung ſeiner Bewohner nicht bedarf, weil es ſeine Arbeiter ſämmtlich reichlicher mit ſeiner Landwirthſchaft beſchäftigen und nähren kann.

Wie wenig aber dieſe Behauptung auf das Churfürſtenthum Würzburg angewendet werden könne, beweiſet eine flüchtige Ueberſicht ſeiner einzelnen Gegenden.

In den Landgerichten Biſchofsheim, Hilders, Fladungen, Mellrichſtadt, Münnerſtadt, Kiſſingen, Hofheim, Seslach, Ebern, Eltmann, Schlüſſelfeld, Prölsdorf, Arnſtein und Gemünden ſind wenigſtens 20,000 Einwohner, die allerdings von den Erzeugniſſen

der vaterländiſchen Landwirthſchaft gefüttert, aber nicht durch ihre Produktion beſchäftiget werden.

In allen Weingegenden des Churfürſtenthums Würzburg finden ſich eine Menge dürftiger unbeſchäftigter Menſchen. Dazu kommen noch die Hauptſtadt und Provinzialſtädte des Landes mit ſehr vielen Arbeits- und Nahrungsloſen Menſchen, welche meiſtens den öffentlichen Polizeigeſetzen im Weege ſtehen; die nur darum nicht geſetzmäßig behandelt werden können, weil es an Beſchäftigung der Sträflingen fehlet, ohne welche die Ernährung derſelben dem Staate eine drückende Laſt werden muß. —

Sehr leicht will ich demnach im Churfürſtenthume Würzburg eine Summe von 40,000 Einwohnern finden, welche durch die Landwirthſchaft entweder gar nicht oder doch nicht hinreichend beſchäftigt ſind. Man laſſe ſich die Armenliſten der geſammten Landes- und die der Polizei- und Zentſtellen vorlegen, um ſich von der Wahrheit meiner Angabe zu überzeugen! —

Es würde unverzeihlich ſeyn, einen Vorſchlag zur Aufnahme des Fabrikweſens zu machen, der nur auf Koſten der Landwirthſchaft ausführbar wäre. —

Es würde die größte Unwiſſenheit in der Beurtheilung des wahren Nationalwirthſchaftlichen Intereſſe des Churfürſtenthums Würzburg beweiſen, wenn man ſeine Bewohner vom Pfluge abrufen, und hinter die Weberſtühle verſetzen, oder ſeinen Weinbau mit Fabrikwerkſtätten vertauſchen wollte. — Ich will die Getraidfluren und Weinhügel meines Vaterlandes nicht zum Anbau der Fabrikgewächſen umſchaffen; ich weiß zu ſehr, daß der Getraidbau, Wein- und Viehezucht die natürlichſten und fruchtbarſten Beſchäftigungen dieſes Landes ſind und ewig bleiben werden. Allein! ich bin eben ſo innig von der Wahrheit überzeugt; daß man dem natürlichen Wirthſchafts-Intereſſe dieſes Landes nicht zu nahe trette, wenn die Manufaktur- und Fabrikgeſchäften deſſelben mehr als bisher erweitert würden. Ich will mit dieſen Fabrikaten keinen Handel ins Ausland beabſichtigen; nur für die einheimiſche Conſumtion will ich arbeiten, nur einen Theil jener Summen erſparen, welche jährlich für bloße Arbeit ins Ausland gehen. Ich will nur jene Landesbewohner damit beſchäftigen, welchen unſere Landwirthſchaft nicht volle Beſchäftigung geben kann. Dieſer Abſicht ſteht doch wohl der Reichthum des Landes nicht entgegen! Es giebt im Gegentheile kein

kräf-

kräftigeres Beförderungsmittel der Fabrikation, als dieſe natürliche Fruchtbarkeit des Landes, weil ſie einen geringen Preis der nothwendigen Lebensbedürfniſſe möglich macht. Das gröſste Bedürfniſs aller ſogenannten Fabrikgegenden ohne fruchtbaren Landbaue iſt die Theurung und der öftere Mangel der Nahrungsmittel.

Nicht der Wohlſtand, ſondern das Wohlleben, nicht die gröſsere Landesfruchtbarkeit, ſondern der Mangel an Frugalität bei den Arbeitern ſind die Hinderniſſe, welche mit andern Mängeln der wirthſchaftlichen Einrichtungen bisher das Fabrikweeſen im Churfürſtenthume Würzburg ſoweit zurükhielten.

Die verkehrte Richtung des Handels, die unvollkommene Gewerbspolizei und die geringen Kapitalien in den Händen der Fabrikarbeiter enthalten die gröſsten Hinderniſſe unſerer Fabrikation.

Das Fürſtenthum Ansbach ſteht in der Landwirthſchaft dem Churfürſtenthume Würzburg nicht nach:

Und

Und doch findet man daſelbſt in den Städten und auf dem platten Lande manigfaltigere und vollkommenere Fabrikarbeiten als im Churfürſtenthume Würzburg! —

Nos desumus Consules! Dieſe Wahrheit des Cicero ſtehet hier am rechten Orte.

Man ſcheuet die Schwierigkeiten, welche aus dieſer wie aus jeder andern Unternehmung nothwendig entſtehen; Und da ihr Gewinn ſich mehr auf das allgemeine vertheilt, ohne dem Einzelnen glänzende Ausſichten zu eröffnen, ſo läßt man aus Liebe zur Gemächlichkeit die Sache gerne bei ihrem alten Gange. Man iſt der großen Gewinſte, des Wohllebens und der Gemächlichkeit zu ſehr gewöhnt, um ſich dieſer Kleinigkeit wegen aus der bisherigen Stellung bringen zu laſſen; bis die traurigen Wirkungen der verlornen Handelsbilanz noch dringender ſeyn werden. —

Solange wir der Nation nicht volle Beſchäftigung anweiſen können, werden auch alle Armen-Anſtalten,

Bettler-Verordnungen und Polizei-Geſetze fruchtlos bleiben, und nur in Worten und Proklamationen beſtehen. Alle Müßiggänger werden die Entſchuldigung und alle Diebe die Rechtfertigung für ſich haben, daß ſie keine Arbeit und Auskommen finden können.

Der Nationalerziehung wird der weſentlichſte Theil, die volle und glükliche Beſchäftigung aller Individuen fehlen, und die übeln Folgen werden in allen Zweigen der Staatsverwaltung tief gefühlet werden. —

## Zweck der Aufgabe.

### §. 1.

Die Bekanntmachung der Preisaufgabe: **Wie iſt das Fabrikweeſen in den Rhöngegenden auf eine wirkſame Weiſe zu beleben?** hat die menſchenfreundliche Abſicht, den dürftig lebenden Rhönbewohnern eine größere Auswahl fruchtbarer Entwürfe und Mittel zur Verbeſſerung ihres Nahrungsſtandes zu verſchaffen. Die Beantwortung derſelben muß dieſem Geiſte entſprechen; darf kein Roman ſeyn, keine Rieſen-Pläne enthalten, die in den Rhöngegenden unausführbar ſind.

Der Glanz der engliſchen und franzöſiſchen Fabriken mit dem Reichthume ihrer Fabrikanten und Groshändler ſoll nicht in dieſe Heimath wandern. —

## I.

## Geographiſcher Inhalt der Rhöngegenden — Statiſtiſche Verhältniße derſelben.

### §. 2.

Die Gränzen der Rhöngegenden ſind nicht genau beſtimmt; auch die Bekanntmachung dieſer Preisaufgabe hat keine beſondere Gränzebeſtimmung gemacht. Ich finde darum für nöthig folgende Gränzen der Rhöngegenden für

unſere Aufgabe nach der neueſten Charte des fränkiſchen Kreiſes vom Herrn Kreishauptmann Hammer in Nürnberg 1804 anzunehmen.

Das durch ſein Mineral Waſſer bekannte Churwürzburgiſche Städtchen Kiſſingen ſeye die Gränze gegen Süden; von da läuft die Linie gegen Nord-Weſt an das Fürſtenthum Fuld, zu den bekannten Chur-Ort Brückenau; ferner im fuldaiſchen Gebiete gegen Norden über Dammersfeld, Hettenhauſen, Popenhauſen, Spala, Geis und Brehmen; von da zum Baiersberg den letzten und nördlichſten des Rhöngebirgs. Ferner:

Gegen Oſten über Unteralba, Dermbach, Zell, Kaltennordheim, Fladungen, Oſtheim, Stockheim bis Mellerichſtadt an der Chauſſee von Franken nach Sachſen. Dieſe Hauptſtraſſe wird nun die Gränzlinie von der Oſtſeite. Sie führet uns über die würzburgiſchen Städtchen Neuſtadt und Münnerſtadt bis zu einer kleinen Entfernung von Kiſſingen dem Ausgangspunkte unſerer Gränze-Berichtigungs-Reiſe zurücke. —

Durch dieſe Begränzung werden die Rhöngegenden ein ununterbrochenes Ländchen. An Flächen-Inhalt gegen 28 Quadrat Meilen, auf der Oſt und Weſtſeite der ganzen Länge nach von Haupt-Komerzial-Straſſen begränzet, welche ſeinem Fabrik- und Handelsweeſen ſehr glücklich zu ſtatten kommen. Die erſte verbindet Franken und Churſachſen; die zweite iſt die Handelsſtraſſe von Frankfurt über Fuld nach Niederſachſen. ꝛc.

§. 3.

Dieſes Ländchen iſt freilich unter verſchiedenen Landesherren vertheilt. Chur Würzburg zählt daſelbſt in 9 Städtchen und Flecken, 130 Ortſchaften und Höfen, gegen 40000 Seelen.

Oranien Fulda in 5 Städtchen und Flecken 40 Ortſchaften und Höfen ohngefähr 14000 Seelen.

Sachſen Eiſenach und Meinungen in zwey Städtchen und 10 Ortſchaften gegen 6000 Seelen.

Die inclavirten Beſitzungen des deutſchen Ordens und der Reichsritterſchaft faſſen in einem Städtchen, einigen Flecken, ohngefähr 50 Ortſchaften und Höfen, gegen 10000 Seelen.

Die ganze Bevölkerung dieſer Rhöngegenden beträgt alſo in 18 Städtchen und Flecken — 230 Ortſchaften und Höfen, ohngefähr 70,000 Seelen; Eine ſtarke Bevölkerung dieſer dürftigen Gegend!

Die Verſchiedenheit der Regierungen und Herren, welche dieſe Rhöngegenden unter ſich theilen, muß in unſerer Aufgabe ganz hinwegfallen; Ihr gemeinſames Intereſſe, das beſſere Auskommen dürftig lebender Unterthanen, muß alle Eiferſucht der Herren aufheben, und eine zweckmäßige Vereinigung der Gewerbspolizei zur Belebung des Fabrikweeſens erlauben.

§. 4.

Es dürften manchem Kritiker meine Gränzen der Rhöngegenden zu weit ausgedehnt ſcheinen. Sie enthalten

viele Ortſchaften, die des Fabrikweeſens gar nicht bedürfen, die eine geſegnete Landwirthſchaft haben — die überhaupt von der Dürftigkeit der eigentlichen Rhönbewohner nichts ertragen. Dahin gehören die Gränzſtädtchen Kiſſingen, Münnerſtadt, Neuſtadt, Mellrichſtadt, Oſtheim, Fladungen, Kaltennordheim, Geis, Brückenau; viele Ortſchaften in den geſegneten Thälern der Saal, Streu, Brendt, Fulda, Ulſter, Sinn, und eine Menge einzelner Höfe und Mühlen ſind durch ihre Landeswirthſchaft beſchäftiget und ernähret, und werden an allen Fabrikgeſchäften wenig Antheil nehmen können. Soll ich darum dieſe glüklichere Städtchen, Ortſchaften und Höfe aus meinem Plane ſtreichen, und blos die zwiſchen liegenden ausgezeichnet dürftigen Gegenden mit dem toden Rhöngebirge in Frage ſtellen? Welcher Kenner des Fabrikweeſens wird dieſes wollen? und wie könnte dabey der Sinn unſerer Aufgabe und die gute Sache erreicht werden? Gerader dadurch lebt das Fabrikweeſen einer Gegend auf, daß ihr der Segen der Landwirthſchaft nicht ganz fehlet; wäre es möglich dieſen Zweig der Induſtrie daſelbſt noch zu vervielfältigen, ſo müßte gerade darin das erſte aller Beförderungs Mittel des Fabrikweeſens beſtehen; nach dem Grundſatze: Soll das Fabrikweeſen eines Landes emporkommen, ſo befördere man das Aufblühen ſeiner Landwirthſchaft.

Ueberall ſtehet das Aufblühen der Fabriken im geraden Verhältniße mit der Landwirthſchaft des Landes; ſeyen es auch nur einzelne Gegenden in ſeiner Mitte oder Nachbar-

barſchaft, welche mit dem Ueberfluſſe ihres landwirthſchaftlichen Segens die dürftigen Fabrikorte verſorgen. Eben ſo groß iſt das zweite Bedürfnis einer Fabrikgegend, in ihrer Mitte, und an ihren Gränzen, mehrere Markt- und Handelsplätze zu haben, welche der Sitz der unentbehrlichen Künſtler, Handwerksleute und Spekulanten ſind.

In unſerem Plane ſollen die Städtchen und Flecken der Sitz des Fabrikhandels und der Vereinigungs Punkt aller zerſtreuten Arbeiter der Rhöngegenden werden.

An den Gränzſtädtchen, welche unmittelbar oder doch ſehr nahe an den Haupt-Komerzialſtraſſen liegen, ſoll aller Fracht und Speditionshandel geknüpft ſeyn, welcher ohnehin in die tiefer liegenden zerſtreuten Rhöngegenden nicht wohl geführt werden könnte.

Dieſe Städtchen und Flecken ſollen die beſtändig offenen Marktplätze, und gefüllten Magazine für die geſamten Rhöngegenden werden, wo jeder Arbeiter gegen Tauſch oder baare Zahlung des Abſatzes ſeiner Fabrikaten und der Anſchaffung neuer Materialien zur ferneren Arbeit ohne Zeitverluſt und Köſten immer gewiß ſeyn kann. Dieſe Gränzſtädtchen ſollen die Verbreitung unſerer Fabrikarbeiten auch noch auſſer den gezognen Linien unſerer Röhngegenden befördern. Wie gerne würden aus der umliegenden Gegend einzelne Arbeiter ſich anſchließen, wenn ſie daſelbſt gewiſſe Arbeit und Verdienſt fänden? Dieſe Beſtimmung der Städtchen, Flecken und glücklicheren Ortſchaften in unſerm Plane zur Belebung des Fabrik-

rikweeſens iſt wichtig genug, bey den gezogenen Gränzen der Rhöngegenden zu verbleiben.

## II.

### Wie iſt der perſönliche Charakter der Bewohner in dieſen Rhöngegenden, und Wie iſt die natürliche Fruchtbarkeit des Landes?

### §. 5.

Dieſe zwei Fragen müſſen in einer kurzen Topographie und Sittengemälde beantwortet und die Grundlage aller Vorſchläge zur Belebung des Fabrikweeſens werden.

Zur Charakteriſtik der Rhöngegendbewohner gehören in Rückſicht unſerer Aufgabe folgende Züge: Die Bewohner dieſer Gegenden haben viel gemeinſames unter ſich, und ſo viel eigenthümliches gegen ihre auswärtigen Nachbarn, daß ſie in ihrem kleinen Ländchen ein eignes Volk mit unverkennbarem Provinzialcharakter bilden. Große, geſunde, ſtarke Menſchen in dem rauheſten Klima aufgewachſen, durch Arbeit abgehärtet, haben die Dürftigkeit zur anhänglichſten Gefährtin ihres Lebens. Von Kindesbeinen mit Weichlichkeit und Schwelgerei unbekannt, haben ſie nur eingeſchränkte Bedürfniße. Ein kärgliches Auskommen in ihrer Vatergegend und eine Lebensweiſe nach Landesſitte iſt das Ziel ihrer Wünſche. Unterricht und Kenntniße haben ſie wenig auſſer ihrem beſchränkten Wirkungskreiſe. Religiös und abergläubiſch beurtheilen ſie alle natürliche und politiſche Ereigniße, und ſind dabei

zu-

zufriedene und treue Bürger des Staates. Sie vereinigen für unſerm Plane die zwei glücklichſten Eigenſchaften zur Grundlage alles Fabrikweſens —

Liebe zur Arbeit und Genügſamkeit.

Dieſe in unſrer Zeit immer ſeltneren Eigenſchaften der Fabrikarbeiter geben dem ganzen Unternehmen eine hoffnungsvolle Ausſicht.

In den meiſten Fabrikgegenden Europens hat Schwelgerei und Luxus auch die geringſte Gattung der Arbeiter ſchon ergriffen; ſie finden kein Auskommen mehr in ihrem Arbeitslohne, vertheuern die Fabrikate, verlieren die Arbeitsluſt, ſuchen tauſend Auswege, und richten ſich und das ganze Fabrikweeſen dadurch zu Grunde.

Der Rhöngegendbewohner mit einem kärglichen Auskommen bekannt, ergreiffet jede Arbeit mit Luſt, welche ihm nur einigen Verdienſt gewähret, und iſt für jeden Wechſel der Geſchäfte empfänglich, ſobald er ſeinen Vortheil dabei findet. Er fand aus langer Erfahrung bey aller Anſtrengung ſeinen Getraidbau nicht glüklich und kehrte ſeine Arbeit auf den Kartoffelbau, welcher ihm eine beſſere Ernde bringet. Er fand die Veredlung ſeiner Rindviehzucht zu großen Hinderniſſen unterworfen und verwendet nun ſein Futter auf Schaafe, Schweine und Federvieh mit glüklicherem Erſatze. Er ſcheuet dabei in ſeiner dürftigen Wirthſchaft keine Beſchwerniße, welche die Oeckonomen glüklicherer Gegenden aneckeln würden.

Der

Der Waldbewohner ſammelt Holzſämereien aller Art, und verkauft ſie ins Ausland.

Andere benutzen die verſchiedenen Holzarten ihrer Muttergegend zur Verfertigung der manigfaltigſten Geräthe.

Sogar der Vogelfang muß viele Familien nähren.

Unter den Bergbewohnern giebt es Wurzel und Kräuterſammler zum techniſchen und pharmazeutiſchen Gebrauche. —

Die Oelbereitung und der Verkauf desſelben beſchäftiget viele Hände und zerſtreuet durch ganz Franken beſtändig eine Menge Oelhändler aus dieſen Rhöngegenden.

Noch allgemeiner iſt in dieſer Gegend das Spinnen, Stricken, Weben in Leinen und Wollen.

Der Handwerker übt dieſe Geſchäfte zu allen Jahreszeiten; der Landwirth nimmt meiſtens nur zur Winterszeit Antheil daran. In dieſen Manufakturgeſchäften ſcheint ſich der Fabrikgeiſt der Rhöner am meiſten zu offenbaren. Sie ſind ihre Lieblingsarbeiten, durch viele Generationen angeerbt. Sie ſollen auch in unſerm Plane die Hauptrolle des Fabrikweeſens übernehmen, weil gerade ſie der Natur und den Eigenthümlichkeiten der Gegend und ihrer Bewohner am meiſten entſprechen.

## §. 6.

Einzelne Orte haben, wie wir ſchon oben erwähnten, vielen Seegen der Landwirthſchaft. Im Durchſchnitte aber verhält ſich die Fruchtbarkeit dieſes Ländchens zu andern glück-

glüklicheren Gegenden ohngefehr wie zwei Drittheile zu Eins. Dieſen Mangel an Menge vermehrt noch der traurige Fall, daß die edleren Getreidarten und die veredelte Rindviehzucht an vielen Orten ganz fehlen und nur durch geringere Gattungen ſehr dürftig erſetzt werden. Kartoffel, Gerſten und Haberbrod, gewöhnlich ſehr ſchlecht bereitet, Milch, Käß, Obſt und Gemüße ſind die Nahrung der Rhön- nnd Waldbewohner, welche ſich noch glüklich dünken, wenn dieſe Koſt nicht mangelt. Das geringſte Bier und eben ſo geringer Brandwein ſind ihre beſten Getränke.

Zwei Drittheile der ganzen Bevölkerung würde ſehr leicht den ganzen Vorrath ihrer einheimiſchen landwirthſchaftlichen Produckte aufzehren und dabey noch gar nichts vom Ueberfluſſe wiſſen. Ein Drittheil der ganzen Bevölkerung muß alſo den beſten Theil ſeiner Nahrungsmittel auſſerhalb ſeiner Heimath ſuchen und durch andere Verdienſte erſetzen, wenn er nicht der größten Dürftigkeit unterliegen ſoll.

Dieſe dürftige Landwirthſchaft iſt die Wirkung des Himmels und der Erde, und eben darum größtentheils unüberwindlich. In den meiſten Gegenden iſt das Land rauh und ſein Anbau ſo ſchwer; daß eine größere Menge Vieh, und überhaupt ein größerer Aufwand von Kräften nothwendig, und bey allen dieſen vermehrten Anſtrengungen doch nur eine kärgliche Ernde gewonnen wird. Die Entlegenheit, die bergigte Lage der Felder läßt vielfach keinen andern Dünger zu, als vieljährige Verwaſung des Bodens.

Oft

Oft zerſtören noch im May und Juny Froſt, Schnee und gefährliche Winde die Hoffnung des Bergbewohners, und häufige Ueberſchwemmungen vernichten die Früchten der Thäler. Der beinahe acht Monate lange Winter iſt durch keine menſchliche Anſtrengung zu mildern; der größte Theil der Wieſen auf den Bergen und in den Thälern bringet ſaures Futter, welches wenig Kraft und Nahrung giebt. Bey dieſer ſchlechten Nahrung und harten Arbeit gedeihet auch keine Veredlung des Rindviehes. Man ſieht in der Rhöngegend viel, aber geringes Vieh. Eben darum kann die Rhöne niemals die Vortheile der Viehzucht an Fleiſch, Milch, Käße und Butter gewinnen, welche die Ebenen Frankens und andere Gebirgsländer, z. B. die Schweiz glüklich machen. Man vergleichet vielfach dieſe Rhöngegenden mit der Schweiz, obſchon beide nichts miteinander gemein haben, als Berg und Thäler, Eis und Schnee mit häufigen Ueberſchwemmungen.

Unſerer Rhöne fehlt der Himmel und die Erde, welche das Schweizerland ſo fruchtbar machen. Das Rauhe der Schweizer Gebirge iſt allerdings auf der Rhöne zu treffen, aber nicht die milde Natur, und der fruchtbare Boden. — Indeſſen mag es aus dieſer falſchen Vergleichung gekommen ſeyn, daß man ſeit mehreren hundert Jahren ſo manche vergebliche und koſtſpielige Verſuche mit Schweizereien und Füllenſtallungen von Würzburgiſcher und Fuldaiſcher Seite auf dieſen Rhöngebirgsgegenden gemacht hat.

Im Jahre 1680 verunglükte ſchon der zweite Verſuch einer fürſtl. würzburgiſchen Schweizerei auf dem

Platze,

Platze, wo itzt das Dörfchen Reuſſendorf ſtehet, und ſich in ſeiner nach Ortsverhältniſſen eingerichteten Bauern Oekonomie beſſer befindet.

Lange zuvor war ſchon ein ähnliches Unternehmen in der Gegend des ſchwarzen Moores eingegangen. Mit eben ſo wenig Vortheil beſtanden die neueren Füllen- und Maulthier-Stallungen auf dem Gebirge bey Biſchofsheim.

Es ſteheu zwar noch heute die fürſtlich Fuldaiſchen Schweizereien zu Dammersfeld, und die Füllenſtallungen bey Batten; Allein! würde die Hofkammer zu Fuld ihren jährlichen Gewinn berechnen, ſie würde aus wahrer Liebe zur Oekonomie dieſe Anſtalten aufheben.

Aus ſaueren Sümpfen beſtehen meiſtens die Futterweiden, die ſich entweder gar nicht, oder doch nur mit ſo großem Aufwande verbeſſern laſſen, daß die gegenwärtigen Kräfte der Landesbewohner nicht zureichen, und keinen Erſatz vorausſehen. Die Oberfläche des Gebirgs, wo ſie nicht roher Felſen iſt, hat meiſtens allzulockeres und ſeichtes Erdreich, ſogenannten Moor, unter welchen die Feuchtigkeiten von undurchdringlichen Gebirgsarten aufbehalten werden und durch den Zuſammenfluß häufiger Verwitterungen und Auflößungen eine unheilbare Vermiſchung erzeugen, welche der Vegetation kräftiger Pflanzen und Futterkräuter entgegen iſt. —

Dazu kommt die lange anhaltende und heftige Kälte, die vielen und harten Quellen, die vielen Salz- und andere mineraliſche Wäſſer, welche noch ferne aus dem Fuße dieſes Rhöngebirges hervorbrechen, und zuſammen hinrei-

reichende Erklärungsgründe über den unheilbaren Zuſtand des Bodens und ſeiner geringen Fruchtbarkeit in dieſen Gegenden geben. Indeſſen hat man ja die pompiniſchen Sümpfe ausgetrocknet, warum ſollten ſich dieſe Rhöngegenden nicht verbeſſern laſſen?

Ich läugne nicht gerade zu, daß auch hier noch manche Strecke Landes zu verbeſſern ſeye, und dieſes wiſſen die Rhönbewohner ſelbſten; aber es fehlt Ihnen der dazu nöthige Aufwand, oder ſie ſehen voraus, daß dieſer Aufwand nicht hinreichend belohnet werde. Hundertjährige Erfahrung hat ſie von der Natur ihrer Heimath beſſer belehrt, als tauſend gelehrte Predigten aus der veredelten deutſchen und engliſchen Landwirthſchaft u. d. gl.

Es iſt übrigens zu erwarten, daß wenn dieſe Gegenden durch Fabrikverdienſte zu größeren Wohlſtand kämen, das dazu erfoderliche Kapital häufiger gewagt, und durch einen veredelten Futterbau belohnet werde.

## §. 7.

Bis dahin hält ſich unſere Rhöngegend an anderen Zweigen der Landwirthſchaft, die ihrer natürlichen Fruchtbarkeit mehr entſprechen. Dahin gehören ihre Waldungen. Ueberfluß und Geringſchätzung des Holzes iſt zwar auch in den Rhöngegenden nicht mehr zu treffen, und es würde wenig Lokalkenntniße verrathen, wenn man große Fabrik Projekten auf dem Ueberfluſſe und geringen Preiſe des Holzes daſelbſt entwerfen wollte.

Vor tauſend Jahren mögen hier manche Waldungen den wenigen Landesbewohnern zur Laſt und ohne Werthe geweſen ſeyn. Jetzt, da in dieſem Ländchen 2500 Menſchen auf einer Quatrat Meile leben, und ſchon manche Holz verzehrende Fabrikgeſchäften daſelbſt getrieben wurden, und zum Theile noch im Gange ſind, iſt dieſer Ueberfluß und geringe Preis des Holzes ganz verſchwunden. Es zeigt ſich ſogar an den meiſten Orten Theuerung und Mangel deſſelben.

1) Die im Jahre 1702 bey Oberbach von der fürſtlich würzburgiſchen Hofkammer errichtete Glashütte wurde bald in einen Bauernhof verwandelt, und mußte, nachdem ihre Wiederherſtellung 1730 verſucht war, ſchon im Jahre 1789 wegen zu großem Holzmangel ganz und auf immer verfallen. —

2) Die noch beſtehende Pottaſchenſiederei auf den Silberhöfen, bey welcher die ganze Holzkonſumtion von gewonnener Pottaſche erſetzt werden ſoll, hat wenig Vortheil.

3) Die Glashütte der Herren von Weyers ohnweit Gersfeld erhält ſich wegen den hohen Preis des Holzes nur ſehr dürftig. In der vorderen Waldgegend verzehrt die Saline ohnweit Kiſſingen für ſich ſchon eine ſo große Quantität Holz, daß in dieſem zwar ſehr beträchtlichen Walde Kohlenbrennereien, Pottaſchenſiedereien, Schmelzhütten, und andere große Holzfreſſende Fabriken wenig Gewinn ziehen würden. —

§. 8.

§. 8.

Aus allen folgt für unſere Aufgabe: Die Rhöngegenden im Durchſchnitte haben keinen ſo großen Reichthum an Waldungen, und geringen Preis des Holzes, daß darauf bedeutende neue Fabrik-Anlagen gegründet werden könnten. Einzelne Spekulanten mögen hie und da noch ihren Platz finden, aber nur für eingeſchränkte Geſchäfte, nur für wenige Menſchenhände; ſind aber alsdenn kein ausgezeichnetes Beförderungs Mittel des Fabrikweeſens nach dem Sinne unſerer Aufgabe; doch ſollen auch dieſe Unternehmungen willkommen ſeyn, beſonders, wenn ſie ihren Holzverbrauch durch Verbindung mehrerer Geſchäfte zu vereinfachen, und vielfach zu benutzen wiſſen.

Hoffnungsvollere Ausſichten zu einer ausgebreiteten Manufaktur in dieſen Gegenden verſpricht die Manigfaltigkeit und Güte der Holzarten, welche für Forſttechnologen, Künſtler und Holzſchnitzer vorzüglich brauchbare Materialien ſind. —

Würde die Forſtwirthſchaft daſelbſt zur Forſttechnologie beſonders angewieſen, und die Verbreitung dieſer nützlichen Kenntniße mit dem Gewerbsunterrichte des Volkes mehr verwebt, ſo würde unſern Wald- und Rhön-Bewohnern bey ihrer bereits bekannten Neigung und Geſchicklichkeit zu verſchiedenen Holzſchnitzereien ein geſegneter Fabrik und Handelszweig eröffnet, welcher ganz auf den natürlichen Reichthum ihrer Heimath gegründet wäre.

§. 9.

## §. 9.

Die Produkten des Mineralreiches und der dadurch mögliche Berg= und Hüttenbau dürfen in unſerer Aufgabe nicht übergangen werden, weil die Rhöngegenden dem Anſcheine nach Erzgebirge und beträchtliche Stein= und Holzkohlenlager auch ergiebige Dorfſümpfe enthalten, wodurch viele Menſchen Beſchäftigung und Nahrung finden könnten. Die Verſuche, welche ſeit einigen hundert Jahren auf dem Rhöngebirge in dieſer Hinſicht gemacht wurden, ſind ohngefehr folgende:

1) Im Jahre 1503 errichtete Nikolaus Schlott bey Biſchofsheim einen Eiſenhammer mit einer Schmelze, und verarbeitete blos die auf der Oberfläche der Gegend in Menge geſammelten Eiſenſteine.

1595 wurde das Geſchäft noch mit einer Ofengießerei vermehrt; aber ſchon 1599 von ſeinem Beſitzer Barthel Thurmann aus Mangel ergiebiger Eiſenſteine verlaſſen.

2) Nicht glücklicher war der Eiſenhammer der Herrn von Thüngen, welchen ſie um das Jahr 1567 auf dem Holzberge errichteten, wo vorher ſchon zwei Glashütten geſtanden waren.

3) Mit gleichen Erfolge machte die fürſtlich würzburgiſche Hofkammer im Jahre 1764 auf einer andern Seite des Rhöngebirges, an dem Fuße des kleinen Auersberges im Sinngrunde neue und koſtſpielige Verſuche auf ein Eiſenbergwerk; man verſprach ſich ergiebige Eiſenſteine, errichtete ſchöne Gebäude, fand ſich aber bald

in ſeiner Erwartung betrogen, und verkaufte ſämmtliche Einrichtungen zu einer andern Verwendung. Es beſtehet daſelbſt heute noch eine Papiermühle mit weit beſſerem Ertrage.

Um das Jahr 1673 wagte mon auch Verſuche auf Silber am Fuße des großen Auersbergs ohnweit Hilders; — aber ebenfalls ohne Ausbeute.

Voigt gedenkt in ſeiner Beſchreibung der Rhöngegenden noch mehrerer ſchon früher mißlungenen bergmänniſchen Verſuche, z. B. aus dem rothen und gelben Sande bey Liebharts und Batten Metalle zu gewinnen. ꝛc.

Endlich kam noch ein gewiſſer Linzer aus Sachſen, wollte um das Jahr 1752 eine Stahlhütte in dem Thale bey Oberbach errichten, wollte dabey weiſes Kupfer und Tombak verfertigen, ꝛc. Sein ganzer Aufwand von Kapital und Arbeit gieng ebenfalls verloren und er verlies ſehr bald ſein eigenes Werk.

So ſcheiterten bisher noch alle Verſuche in dem Rhöngebirge auf Erz zu arbeiten, ſie mogten auf Rechnung des Staates, oder eines Privat Mannes unternommen werden, und rathen dem klugen Manne, mit Projekten und Fabrik⸗Anſtalten dieſer Art behutſam zu ſeyn. Es fehlt bisher an Holz und Erzen ꝛc.

## §. 10.

Größer iſt der Reichthum an anderen Produkten des Mineralreiches.

a) An Salz und anderen mineraliſchen Quellen; welche in der Saline bey Kiſſingen, in dem Churbrunnen zu Kiſſingen, Bockelt und Brückenau benützt werden.

b) Es finden ſich in dieſen Gegenden viele Thongruben, welche mehr Aufmerkſamkeit nnd Anbau verdienten; Sie würden die Materialien zu ausgezeichneten Töpferarbeiten liefern, und dadurch zu neuen und einheimiſch bleibenden Fabriken führen, welche ganz nach dem Plane unſerer Aufgabe wären.

Die Menge verwitteter Steine und Erden, welche bald einen Thon, bald eine Farbenerde bilden, zeigen ſich in vielen Gegenden. Aus der Thongrube bey Absroda wurde der weiſe Thon in der ehemaligen Porzellainfabrik zu Fuld verarbeitet. — Die Thongrube bey Oberhauſen im weyheriſchen Gebiete verſieht die ganze Krugbäckerei zu Oberbach. — Selbſt der gemeine Zieglerthon in manchen Orten hat weſentliche Vorzüge z. B. zu Wollbach bey Neuſtadt an der Saale.

Unter den Farben Erden iſt die gelbe Erde bey Ebersbach, die rothe bey Wüſten Saſchen, und an der Grumbach bekannt genug. — In der Gegend von Fladungen findet ſich grüner weiſer und ſchwarzer Thon in beträchtlichen Lagern. Nimmt man noch die äußerſt wahrſcheinliche Hypotheſe an, daß die Rhönberge ausgebrannte Vulkane ſeyen, deren Lava der Verwitterung immer mehr entgegengehet, ſo wird die Entdeckung der ergiebigen Thon und Farben Erden

für die Zukunft ſo viel wahrſcheinlicher als im Gegentheile die Hoffnung auf ergiebige Erz- und Kohlen-Bergwerke verliehret.

## §. 11.

An verſchiedenen Steinarten iſt unſere Rhöngegend ebenfalls ſehr reich; nur Schade, daß ſie ſo ſchwer ein auswärtiger Handelszweig werden können, wenn man die weiſe und rothe Mühlſteine ꝛc. ausnimmt, welche aus den Sandſteinbrüchen zu Wildfleck, Mengershauſen und andern Orten in der vordern Rhöngegend gebrochen und verführet werden. Kalch, Gyps nnd Tufſteine ſind im Ueberfluße. Eine Menge Schwerſpath an dem großen Auersberge und eine gelbe Marmor Art findet man bey Simmershauſen, u. d. gl. Vielleicht findet ſich für dieſen mineraliſchen Reichthum noch durch Ereigniße der Zukunft ein beſſerer Abſatz, welcher ſich jetzt nicht voraus ſehen läßt.

Stein und Holzkohlenlager, auch Torfſümpfe verdienen in dieſen Rhöngegenden unſere Aufmerkſamkeit, wenn wir auch nicht die unerſchöpflichen Steinkohlen Gruben Englands daſelbſt erwarten und eine ganze unterirdiſche Nation darin beſchäftigen wollen.

Die bis jetzt bekannten Kohlenlager ſind:

a) Gangbare Steinkohlengruben zwiſchen Zell und Kaltennordheim, welche eine Menge Kohlen in die

Fabriken zu Suhl, und in die Saline nach Schmalkalden verſenden.

b) Auf dem Bauersberge bey Biſchoffsheim wurden ohnlängſt Steinkohlen gegraben. Sie waren zwar nicht von der beſten Art, aber doch brauchbar.

c) Bey Batten finden ſich beſſere Steinkohlen.

d) Im Sinnthale beym Auersberge hat man gute Ausſichten auf ergiebige Kohlenlager. —

e) Die ſogenannten Moore auf den Rhönbergen, welche zuſammen gegen 1500 Morgen Feld betragen, ſind wirkliche Torfſümpfe.

## §. 12.

Unter den bisherigen Umſtänden fehlte es unſern Rhönbewohnern an hinreichenden Beſtimmungsgründen, mehr Aufwand auf Entdeckung und Bearbeitung der Kohlenlager und Torfſümpfe ihrer Gegend zu machen; für die einheimiſche Conſumtion war der Mangel und Preis des Holzes immer noch geringer als die Schwierigkeiten des Kohlengrubenbaues und des Torfſtechens in Anſchlag gebracht worden, für die bisherige Ausfuhr waren die bereits gangbaren Kohlengruben befriedigend; mehr Aufwand an Kapital und Arbeit wäre alſo nicht belohnt worden.

Würden durch höhere Aufnahme des Fabrikweeſens in dieſer Heimath Holz, Kohlen und alle Brennmaterialien ein größeres Bedürfnis; ſo würden bald alle Kohlenlager und Torfſümpfe mit mehr Anſtrengung aufge-

ſucht und eine neue Nahrungsquelle vieler Arbeiter eröffnet werden. Allein wir dürfen den Geſchäftsgang in keinen Zirkel und Widerſpruch umherführen! Die Aufnahme dieſer Kohlengruben ſetzt die Conſumtion und das Bedürfniß der Kohlen, alſo die Errichtung mehrerer Feuerwerkſtätte zur Bedingung, und dieſe Feuerwerkſtätte fodern den Vorrath dieſer Brenn-Materialien, weil die Waldungen der Rhöngegend für ſolche Anlagen nicht zureichen. Bey der Entdeckung der Kohlenlager muß angefangen werden, weil ohne ſie alle darauf ſich gründenden Fabrik-Anſtalten in ihr Nichts zurückefielen. Man ſetze nur verhältnißmäßige Prämien auf ſolche Entdeckungen, oder man ſichere dem Entdecker auf gewiſſe Zeit die Früchte ſeiner Arbeit, ſeines Glücks, und ſeines gebrachten Opfers; ſo wird ein Wetteifer entſtehen, dem der gute Erfolg nicht fehlt. Iſt man einmal der Entdeckung der Kohlenlager gewiß, dann wird es auch nicht an Spekulanten fehlen, welche für dieſe Brenn-Materialien Feuerwerkſtätte anlegen; das Fabrikweeſen wird einen Zuwachs an Geſchäften erhalten, welche bey dem einſeitigen Vorrathe ſeiner Waldungen und der zunehmenden Theurung des Holzes auf immer verlohren wären. Dann würde ſelbſt das Holz geſparet, und wohlfeiler werden. Dann würden vielleicht auch Pottaſchenſiedereien und Kohlenbrennereien ꝛc. möglich werden, die ſich gegenwärtig gering belohnen.

§. 13.

§. 13.

Aus dieſem Bilde der Rhöngegenden und ihrer Bewohner ergiebt ſich:

1) Groſse glänzende Projekten zur Verbeſſerung der geſamten Landwirthſchaft nach dem Maaßſtabe geſegneter Getraidgauen und Schweitzer Länder verfehlen in dieſen Rhöngegenden ihren Zweck.

2) Alle glänzende Mode und Luxus Waaren von hoher Kunſt und die Bijouteriewaaren des Auslandes ſind nicht für die Rhöngegend.

3) Alle Pläne zur Belebung des Fabrikweeſens, die nur Kopieen anderer Fabrikländer mit verſchiedenen Lokal und Handels Verhältnißen ſind, bleiben unfruchtbar. Wir ſind auf der Rhöne! dieſes dörfen wir keinen Augenblick vergeſſen.

Hier zeichnen ſich in dem Gewächsreiche beſonders aus:

1) Die Baſtgewächſe, Flachs, Hanf, das wild wachſende Farrenkraut, das Baſt der Waiden, Binſen, Linden ꝛc.

Dieſe Baſtgewächſe ſind ein natürliches Magazin, eine einheimiſche und bleibende Grundlage aller Leinen Manufakturen und aller Gewerbe, die ſich mit Verarbeitung der Baſtgewächſe beſchäftigen; z. B. der Körbeflechter, Mattenflechter, u. d. gl. dabei die Landwirthſchaft und Manufakturen dieſer Gegenden doppelten Gewinn machen.

2) Oelgewächſe; Lein und Hanfſaamen.

Dieſe Gewächſe ſind in zweyfacher Rückſicht Fabrikgewächſe; als Oel und als Baſtgewächſe. Ihr Anbau kann nicht genug empfohlen werden, weil ſie vorzüglich in dieſen Gegenden gedeihen.

Der Oelrettig, der Sommerreps — der Dotter — die Sonnenblume würden eben ſo vortheilhaft gebaut werden können. — Büchel ſind in dieſen Waldgegenden ſehr häufig, und geben reiche Ausbeute für die Oelfabriken. Man hat bisher dieſe Erzeugniſſe der Landwirthſchaft häufig im rohen Zuſtande in die umliegenden Gegenden geführt. Dadurch gieng der Vortheil der Fabrikation für die Rhöngegenden verlohren, welches gegen den Zweck dieſer Aufgabe iſt. —

3) Farbengewächſe.

Es giebt daſelbſt viele wild wachſende Farben in den Blüthen, Wurzeln und Saamen verſchiedener Pflanzen und Holzarten. Sie könnten in den Färbereien verwendet und veredelt werden. Auch verdiente der Anbau des Waids, des Safflors und der Färberröthe in einzelnen Orten verſucht zu werden. Sie waren ja ſchon vor tauſend Jahren das Eigenthum der deutſchen Landwirthſchaft und beſonders der Nachbarſchaft dieſer Rhöngegenden.

4) Hopfenbau.

Dieſer beweiſet ſich in vielen Orten daſelbſt fruchtbar; der Streugrund verſorgt die einheimiſchen Brauereien, und kann noch Hopfen in Handel bringen.

5) Zweckmäßige Forſtwirthſchaft.

Die Kultur der herrſchaftlichen und privat Waldungen in forſttechnologiſcher Hinſicht würde die ſicherſte Grundlage ausgebreiteter Manufakturen und Handelszweige. — Tiſchler, Stell- und Rademacher, Inſtrumentenmacher, Holz- und Bildſchnitzer finden die beſten Holzarten für ihre Arbeiten.

Die wilden Farben und Oehlgewächſe würden ſich vervielfältigen.

Die wilden Obſtbäume und der daraus entſtehende Handel mit jungen Wildlingen könnte leicht ſo einträglich werden, als die Weinrebenzucht zu Nüdlingen (wer ſollte dieſe Plantage in unſerm Bezirke ſuchen?) welche die Weinrebenmärkte in den beſten Weingegenden Frankens z. B. in Volkach beſetzet.

6) Die ſchon oben erwähnte Sammlung der überflüßigen Waldſämereien würde noch ergiebiger werden.

7) Die wildwachſenden Baſtgewächſe, die verſchiedenen Baumrinden, Schindel, Bande und Waiden, der Lohe für Lederfabriken ſind Natur Geſchenke dieſer Gegenden, und müßten bey zwekmäßiger Forſt Kultur reicheren Seegen bringen.

## §. 14.

### Aus dem Mineralreiche.

Ich habe oben ſchon die Gründe angegeben, warum in den Rhöngebirgen keine große Erwartungen von dem Bergbaue auf Eiſen, Gold, Silber und andere Erze

gelten. Doch bleibt dadurch nicht alle Hoffnung zu einzelnen Entdekungen dieſer Art abgeſprochen. Die vorigen Jahrhunderte waren ja auch nicht ganz leer! — Vielleicht genießen künftige Entdekungen reichere Ausbeute als die Vorzeit. — Bis dahin ſollen uns

1) Der gegenwärtige Beſitz und die Hoffnungsvollen Ausſichten auf Thongruben und mineraliſche Farben — auf Salzquellen und andere Mineral-Wäſſer — auf Kohlenlager und Torfſümpfe beſchäftigen, welche den Rhöngegenden neue Ernde verſprechen und den Abgang des einheimiſchen Getraidbaues leichter vergeſſen machen.

## §. 15.

## Aus dem Thierreiche

Beſitzen die Rhöngegenden vorzugsweiſe

1) Eine geſegnete Schaafzucht.

Die Größe des Thiers, die Güte ſeiner Maſtung und ſeiner Wolle zeichnen dieſe Viehzucht aus. Man benutze dieſe Auffoderungen und Geſchenke der Natur, mit welchen ſie dieſer Gegend einen Erſatz für ihre weniger ſchätzbare Rindviehzucht geben will. Sie verdienet doppelte Anſtrengung, weil ſie den ſelbſtſtändigen Grund der Wollen-Manufakturen in dieſem Lande enthaltet.

Sie iſt im Thierreiche, was der Flachsbau im Gewächsreiche war. Die Schaafzucht füllet die Vorraths-Kammern der Wollen-Manufakturen.

2) Schweinzucht

Gedeihet gut in dieſer Gegend und verdient noch mehr Beföderung. Durch ſie könnten nebſt der gewöhnlichen Nutzung dieſer Viehgattung in der Oekonomie noch einige Handelszweige eröffnet werden, z. B. mit gedörrtem Fleiſche, und den im Städtchen Tann ſchon häufig bereiteten Eichsfelder Würſten. Die Bürſtenbinder, ein unentbehrliches Handwerk für andere Manufakturen, erhielten die Auswahl von Materialien zur Bereitung ihrer Manufakte.

3) Bienenzucht

Kann hier nicht genug empfohlen werden. Die Menge der vortrefflichſten Bienengewächſe in dieſer Haimath würde den Bienenwirthen reiche Wachs- und Honig-Ernden verſchaffen. Auf dieſem einheimiſchen Honig- und Wachs-Vorrathe ließen ſich Wachsbleichen, Wachslichter Bereitung und andere Wachsbenutzungen ꝛc. Honigkuchen und Zukerbäkereien, auch Methbrauereien gründen, welche den Verdienſt und das Auskommen der Rhöngegenden vermehrten. Um jeden Schein von Widerſpruch in meinen Vorſchlägen und Angaben zu vermeiden, bemerke ich, daß die Landwirthſchaft der oben bemerkten geſegneteren Ortſchaften an der Streu, Saal, Fulda, Sinn ꝛc. keine Vertauſchung ihres bisher beobachteten Landbaues und ihrer Viehzucht machen ſoll; der Vortheil der ganzen Gegend und ihres Fabrikweeſens fodert die Fortſetzung dieſer Wirthſchaft. Nur in einzelnen Zweigen ſoll ſie vollkommener und zwekmäßiger für unſern Plan werden. — Dieſe beſon-

ſondere und einzelne Abweichungen von ihrer bisherigen Bahne wollen wir auch nicht nach einem Ideale conſtrui-ren. Solche Eigenthümlichkeiten ſind natürliche und un-ausbleibliche Wirkungen des allmähligen Fortgangs und der Wechſelwirkung aller Geſchäfte unter ſich. Das jedes-malige Bedürfniß und der Preiß der Produkten entſcheiden hier mächtiger und glüklicher als alle Berechnungen der Spekulation.

Aus dieſem Geſichtspunkte mögte ich die angegebene Eigenthümlichkeit der Landwirthſchaft in den Rhöngegen-den und meine Behauptung beurtheilt wiſſen. —

Die Rhöngegenden bleiben bey aller Anſtrengung ihrer Landwirthe immer noch beſtimmt, einen großen Theil ihrer Lebensbedürfniſſe von ihren Nachbaren zu erkaufen; da-rum ſoll ihnen ja ein Erſatz durch Belebung des Fabrik-weeſens zukommen!

## III.

## Bedingungen und Beföderungs-Mittel des Fabrik-weeſens der Rhöngegenden aus der Eigen-thümlichkeit der Haimath.

### §. 16.

Der erſte und allgemeinſte Grundſatz, das kräftigſte Mittel zur Belebung des Fabrikweeſens in einem Lande, die Vervollkommnung ſeiner Landwirth-ſchaft muß auch in dieſen Gegenden beobachtet werden. Wo es nicht in dem ganzen Umfange der Landwirth-ſchaft möglich iſt, weil die Natur des Landes entgegen

ſtehet,

ſtehet, dort muß dieſes Geſetz nach der natürlichen Fruchtbarkeit des Landes und den ſpeziellen Bedürfniſſen ſeines Fabrikweeſens befolgt werden durch die beſondere Kultur ſeiner techniſchen Landwirthſchaft, oder der genannten einheimiſchen Fabrik- und Handelsmaterialien aus den drei Reichen der Natur.

Spezielleren Unterricht über dieſe einzelne Zweige der Landwirthſchaft zu ertheilen, liegt auſſer den Gränzen unſerer Preis-Aufgabe. Hier kann die Frage nur von der Zwekmäßigkeit derſelben überhaupt, und der beſondern Auswahl der einzelnen Zweige zur Beföderung des Fabrikweeſens ſeyn, welches zu Genüge geſchehen iſt. Das beſondere und einzelne nach den jedesmaligen Lokal-Bedürfniſſen bleibt ein ausſchlieslicher Gegenſtand der Induſtrie in den Rhöngegenden.

## §. 17.

Dem obigen Grundſatze zur Beföderung des Fabrikweeſens durch Kultur der techniſchen Landwirthſchaft folgt der zweite:

Man errichte beſonders ſolche Fabriken, welche ſich mit der Verarbeitung einheimiſcher Naturprodukte beſchäftigen, und diejenigen Fabrikate liefern, welche mehr zur Befriedigung allgemeiner Lebensbedürfniſſe als zum Luxus gehören. Solche Fabriken gewinnen dadurch eine große Selbſtſtändigkeit, daß

1) Erzeugung und Preis der rohen Materialien nicht von der Eiferſucht, dem Eigennutze und der Willkühr fremder Gegenden abhängen; daß ſie

2) einen geringeren Preis der Fabrikaten möglich machen, und daß

3) endlich alle Fabrikate gewiſſeren Abſatz finden, welche ein ausgebreitetes Bedürfniß der größten Volksmenge ſind.

Nach dieſem Grundſatze gehören für die Rhöngegenden folgende Fabrikgeſchäfte: a) die einheimiſche Konſumtion fodert eine verhältnißmäßige Anzahl Bäker, Mezger, Schuhmacher, Schneider, Sattler, Maurer, Tüncher, Zimmerleute, Glaſer, Kiefer, Schreiner, Dreher, Schmiede, Schloſſer, Töpfer, Müller, Bier- Brandwein- und Eſſigbrauer, Kalch- und Ziegelbrenner, Saifen- und Lichterbereiter, Weber, Striker, Würker, Färber, Bleicher und dergleichen für jede Gegend unentbehrliche Handwerker.

Allein! dieſe Arbeiten ſind zu eingeſchränkt und machen in dieſem Verhältniße kein Fabrikweeſen nach dem Sinne unſerer Aufgabe aus. Ihre Arbeiten gehen nicht über die Gränzen, bringen alſo auch kein fremdes Geld und Getraid in dieſe Haimath, welches doch der Zwek des ganzen Fabrikweeſens und unſerer Aufgabe ſeyn ſoll.

Wir müßen alſo andere Fabrikgeſchäfte in dieſen Rhöngegenden ergreifen. z. B. Tobaksfabriken, Porzellain- Glas- Spiegelfabriken, Kunſtſchleifen in Glaſe, Mettalle und Steinen — Pottaſche- Alaun- Salmiak- Zukerſiedereien,

dereien? groſse Bier- Brandwein- und Eſſigfabriken? Vitriol- und Scheidwaſſerbereitungen groſse chemiſche und pharmazeutiſche Laboratorien, Buchdrukereien, Seidenmanufakturen, Spitzenfabriken aus Brüſſel, Stikereien aus Lion? Bleiweis, Siegellakfabriken, groſse Werkſtätte für Bildhauer, Mahler, Vergolder, Stukaturer, Kupferſtecher und dergleichen feinere Künſtler? Wer wird das Ungereimte ſolcher Fabrikprojekten für die Rhöngegenden nicht auf den erſten Blike durchſchauen? Warum ſollen die gebildeten Künſtler groſse Städte verlaſſen, die ihre ausſchlieslichen Bildungs- und Marktplätze ſind, z. B. Mahler, Lakirer, Vergolder, Bildhauer? ꝛc.

Warum ſollen Fabrikgeſchäfte errichtet werden, für welche die Rhönbewohner weder Arbeitsluſt noch Gewandheit beſitzen z. B. chemiſche Laboratorien, feine Spizen und Stikereien? ꝛc.

Wenig Vortheil bringen jene Fabrikanlagen, welche ihre rohen Materialien vom Auslande beiſchaffen müſſen, und alle Fabrikation, welche mehr auf den Gewinn einzelner Unternehmer und Groshändler als auf Beſchäftigung vieler Menſchenhände berechnet iſt, entſpricht weniger dem Zweke unſerer Aufgabe. Dahin gehören Zukerſiedereien, groſse Hammerwerke, Eiſen- und Mettalgieſſereien, Meſſinghütten ꝛc. Solche Spekulationen ſind hier nicht an ihrem Platze, und erſetzen ihren Aufwand ſo dürftig, als alle bisherige Verſuche mit Schweizereien und glänzenden Projekten der Landwirthſchaft

§. 18.

## §. 18.

Aus allen bisherigen Unterſuchungen ergiebt ſich, daß aus dem ganzem Umfange der Technik nur einige Geſchäfte mit beſonderen Vortheilen als Fabrik- und Handelszweige in den Rhöngegenden anwendbar ſeyen; bei gröſſerer Kultur aber auch hinreichend werden, den ganzen Zwek dieſer Aufgabe zu erfüllen. Man bemerke vor allen

1) Die Rhöngegenden und ihre Bewohner ſind mehr zu Manufakturen als zu Fabrikgeſchäften (nach der bisher üblichen Abtheilung) geeignet: Auch werden durch eigentliche Manufakturen mehr Menſchenhände beſchäftiget und mehreren Dürftigen Arbeit und Auskommen verſchafft.

Aus dieſem Grunde ſind Leinen- und Wollen-Manufakturen die zwekmäßigſten Geſchäfte. Spinnen, Weben, Striken waren ſchon lange die allgemein beliebte Beſchäftigung der Rhöngegend Bewohner. Flachsbau und Schaafzucht, die vorzüglichſten Zweige ihrer Landwirthſchaft, gaben von jeher Flachs und Wolle an die Leinen- und Wollen-Weber in Biſchofsheim, Larbach, Neulbach, Simmershauſen, Hilders, Fladungen, Tann, Wengershauſen, Habel, Ober- und Niederweid, Stokheim und andern Ortſchaften, wo mehrere hundert Meiſter dieſe Manufaktur-Geſchäfte betreiben.

Die Natur hat dieſe Manufakturen für die Rhöngegenden unverkennbar beſtimmt. Sie hat dieſelben ſchon in ihrem Flachsbaue und Schaafzucht gegründet.

Die Landesbewohner erkennten auch dieſe natürliche Eigenſchaft ihrer Haimath, und ergriffen dieſe Zweige der Landwirthſchaft und des Manufakturweeſens mit Luſt und Ausharrung. Jedes Alter und jedes Geſchlecht freuet ſich des Spinnens, Strikens, Webens ꝛc.: ſogar der reichere Landmann, der ſein volles Auskommen in der Landwirthſchaft findet, ſuchet in den freien Wintertägen für ſich und ſeine männliche Hausgenoſſen Spinnen, Striken und Weben als längſt beliebte Arbeiten, welche in andern Gegenden Frankens als eine Beſchimpfung des männlichen Geſchlechtes angeſehen ſind. Dieſe ausgebreitete Theilnahme zünftiger und nicht zünftiger Arbeiter an dieſen Manufakturgeſchäften erzeugt jährlich in den Rhöngegenden eine Menge Kauftuch, Zwilch, Leinen, Damaſt, Barchent, wollene Tücher, Raſch und andere Wollenzeuge, leinene und wollene Strümpfe, Beinkleider, Soken, Kammaſchen, Hauben, Oberſchuhe u. d. gl., welche den anſehlichſten Handelszweig daſelbſt ausmachen. Warum wollen wir neue und ungewöhnte Fabrikarbeiten in dieſer Haimath einführen, wenn die längſt gangbaren und und allgemein beliebten Geſchäfte der Landesbewohner nur einer Erweiterung und innern Belebung bedürfen, um den Zwek unſerer Aufgabe ganz zu erfüllen? Man komme nur dieſen Manufakturen zu Hülfe! Man vermehre ſie höchſtens mit dem Zuſatze gleichförmiger und ſich wechſelſeitig unterſtützender Arbeiten; z. B. Mit Verfertigung der Kozzen, der Teppiche, der Paktücher, des Kannefas, der Hüte und anderer Filzfabrikaten. Man ſuche die Sailer-

lerkunſt, die Schnur- und Bandfabriken in Aufnahme zu bringen, welche gleiche Begünſtigung in der Natur des Landes und der ererbten Gewohnheit ſeiner Bewohner finden! Mit der Aufnahme dieſer Manufakturgeſchäfte würde der Landwirth ſeinen Flachs- und Hanfbau vermehren und veredeln, weil ſein Abſatz ſicher und belohnend wäre. Das Zurichten und Veredeln des Flachſes, Hanfs und anderer Baſtgewächſe; das Gähren, Röſten, Brechen, Schwingen, Hecheln bis zum Spinnen, Weben, Walken, Bleichen und Färben würde neue Erfindungen erhalten, die vegetabiliſchen und mineraliſchen Farben ſorgfältiger aufgeſucht und die Färbereien und Bleich-Anſtalten erweitert und veredelt werden.

In den Wollen-Manufakturen fände der Landwirth allen Aufwand für die beſondere Kultur der Schaafzucht erſetzt. Schaafſcheerer, Wollenklauber, Wäſcher und Krämpler empfangen die Wolle aus ſeinen Händen und finden alle ihr Auskommen durch bloße Zurichtung derſelben für Spinnereien. Alle Spinner, Garnhändler, Weber, Striker, Würker, Walker, Tuchbereiter und Färber ſind beſchäftiget und genähret, und ſetzen noch viele andere Arbeiten als Bedingungen voraus. Wo bleiben z. B. die Seife, die Walkererde, die Kämme, Kartäſchen und Bürſten, die Spinn- und Webermaſchinen mit den übrigen Werkzeugen des Fabrikanten? Welcher Umlauf von Geſchäften und Verdienſten!

Manufakturen in Baumwollen Waaren dürfen hier nicht ganz vorübergegangen werden. Baumwolle iſt

zwar

zwar kein Produkt des Innlandes, aber baumwollene Tücher und Zeuge ſind doch eine allgemeine Conſumtions-Waare des ganzen deutſchen Vaterlandes! Je gröſſer demnach die Schwierigkeiten ſind, den Gebrauch dieſer baumwollenen Fabrikaten aufzuheben, deſto mehr Gewinn wird es für die vaterländiſche Nationalinduſtrie, die Fabrikation dieſer baumwollenen Waare einheimiſch zu machen. Dieſe Fabrikation hat für ſich ſelbſt keine beſondere Schwierigkeiten, und könnte in den Rhöngegenden neben den Wollen und Leinen Manufakturen gar leicht beſtehen. Ein Beyſpiel dieſer Art zeigt uns der Herr von Thom auf ſeinen Gütern nächſt an dieſen Rhöngegenden, kaum eine Stunde von Oſtheim.

Wie lange werden denn noch die Engländer auch von dieſen Waaren die Fabrikanten und Händler für Deutſchland ſeyn? und wie lange ſoll wenigſtens Franken dieſe Waare, wenn nicht von England, doch von auswärtigen Fabriken beziehen.

## §. 19.

Die zweite Gattung der Fabrikgeſchäften in den Rhöngegenden ſeye die Oelbereitung. Gerade aus dem Flachs- und Hanfbaue, dem Materiale der Leinen-Manufakturen entſtehet dieſes Fabrikgeſchäft und giebt dadurch doppelten Gewinn.

Der Anbau des Oelrettigs, des Sommerreps, der Sonnenblumme, des Mohns und ſelbſt des bekannten Dotters würde dieſe Fabrik vermehren. Die Buchel, welche daſelbſt ſehr häufig ſind, geben ein gutes Oel und

ſind eine geſegnete Ernde der Waldgegenden. Die Oelfabrikanten und Spekulanten des untern Frankenlandes bezogen bisher dieſe rohe Oel-Materialien aus den Waldgegenden der Rhöne um billige Preiſe.

§. 20.

Die 3te Art Manufakturen in dieſen Rhöngegenden ſeye die **Verfertigung hölzener Geräthſchaften**, zu welcher die Bewohner dieſer Gegenden beſondere Luſt und Fertigkeit beweiſen. Ihre hölzerne Teller, Schüſſel, Metzen, Mulden, Schuhe, Peitſchenſtiele, Fliegenwedel, Blasröhre, Blasbälge, Flachsbrechen, Rottbarren und derlei Geräthe verſehen ſchon lange die weit umherliegende Gegenden, und werden bis nach Hamburg verführet.

Dieſe Manufakturen ſind durch den einheimiſchen Reichthum an den manigfaltigſten Holzarten geſichert, und könnten durch Forſt technologiſche Kultur der Waldungen noch viel gewinnen.

Man geſelle zu dieſen Arbeiten noch die Schachtel- und Siebmacher, die Körbflechter, Leiſte- und Formſchneider, Fuderal- und Bildſchnitzer! Man ermuntere die Rademacher, Stellmacher, Tiſchler — die verſchiedenen Holzarten zweckmäßig auszuwählen, ins Rohe zu zurichten, und als Material zu ferneren Arbeiten den Meiſtern in die Städte zu liefern! Andere Meiſter dieſer Gegenden werden ſelbſt derlei Geräthe ganz verfertigen, und dem Handel übergeben.

Die

Die Auswahl des Holzes, der wohlfeilere Preis deſſelben und der geringere Arbeitslohn ſind zum voraus für ſie gewonnen. Ihre Arbeiten, wenn ſie auch nicht immer die ſchnell wechſelnden Modewaaren der luxuriöſen Städter ſind, finden doch ſicheren Abſatz, ſobald ſie brauchbar und um billige Preiſe verkauft werden, welches bey den obigen Begünſtigungen ihrer Haimath leicht möglich iſt.

Auch die Verfertigung der ſogenannten Nürnberger Spielwaaren darf ich nicht übergehen. Sie ſind ein ausgebreiteter reichbelohnender Manufaktur- und Handelszweig und für unſere Rhöngegendbewohner ein ſehr zwekmäßiges Geſchäft. Durch welche natürliche oder politiſche Verhältniße ſollten dieſe Waaren ein Monopol der Nürnberger Künſtler und ihres Handels geworden ſeyn? Sind nicht alle dazu erfoderlichen Materialien mehr in den Rhöngegenden als bey Nürnberg zu Hauſe? würden die Rhönbewohner bei ihrer bekannten Luſt und Fertigkeit in derlei Schnitzereien die Nürnberger Künſtler nicht bald erreichen? So viel von Manufakturen.

## §. 21.

Alle Fabrikgeſchäfte, wobei Feuer, Waſſer und Maſchienen die Hauptkräfte ſind, werden in unſerer Aufgabe für das Bedürfnis der Rhöngegenden weniger zwekmäßig.

1) Fehlt für große Anlagen die hinreichende Summe roher einheimiſcher Materialien.

2) Beſchäftigen ſie immer weniger Handarbeit als die Manufakturen.

Beide Vortheile des Fabrikweeſens müſſen aber bei unſerer Aufgabe beſonders berükſichtiget werden.

Einige Ausnahme verdienen indeſſen folgende Geſchäfte: Aale- und Nägelſchmiede, Nadelfabriken, Meſſer- Ketten- und Waffen-Schmiede. Die Arbeiten der Schnollen- Kartetſchen- und Hechelmacher, Büchſenmacher, Sägen- und Feilenhauer und dergleichen Fabriken, deren Hauptbedürfniße geringer Arbeitslohn und wohlfeile Brenn-Materialien ſind, welche, wie wir oben zeigten, in dieſen Rhöngegenden noch mehr anzutreffen ſind, als in anderen Gegenden. Wenn die Fabriken in Suhl beſtehen können, die ihre Steinkohlen aus dieſen Rhöngegenden beziehen; wenn das ganze Chor der Ruſigen in Nürnberg bey dem theuern Arbeitslohne ſein Auskommen findet, warum ſollte dieſes in den Rhöngegenden fehlen, wo noch geringer Arbeislohn und wohlfeilere Brennmaterialien zu haben ſind? Die Frachtköſten des Eiſens und anderer Metalle bis in die Werkſtätte der Rhöngegenden würden ihren Preis nicht viel erhöhen. Beziehen doch die Engländer ihren rohen Stahl aus Steiermark, und ſchiken ihre Fabrikate mit großen Gewinne nach Deutſchland zurük! —

## §. 22.

Glüklichere Fabrikgeſchäfte in den Rhöngegenden ließen ſich auf den Reichthum ihrer Thonlager errichten, welche bis jezt ſo wenig Aufmerkſamkeit erhielten. Anſehnliche Töpfer-Fabriken könnten daraus entſtehen und

einen

einen reichen Handelszweig verſchaffen. Die gegründeten Ausſichten zu größeren Entdekungen ſind bereits gezeigt worden.

Warum will man in Deutſchland die Entdekung ſolcher Thonlager bezweifeln, die das engliſche Steingut erſetzen können?

Deutſchland beſitzt an mehreren Orten Porzellain-Erde; warum nicht auch geringere Sorten von Thonerden? Wäre Wedgwood nicht zufälliger Weiſe auf die Entdekung ſeiner Thongrube gekommen, vielleicht hätte man daſelbſt heute noch weniger Spuren von ihrem Daſein, als in den Rhöngegenden von ähnlichen unterirdiſchen Reichthümern.

Eine Fabrik dieſer Art iſt die Krugbäkerei zu Oberbach, welche alle Krüge für die Mineral-Brunnen zu Kiſſingen und Boklet liefert und nebſt dieſen einen anſehnlichen Handel mit ſeinen Steingeſchirren unterhält.

Würde die Regierung oder ſonſtige Geſellſchaften und Beföderer der Induſtrie würdige Preiſe auf die Entdekung der beſten Thonlager in dieſen Rhöngegenden ausſetzen; in zehn Jahren würde ſich alles reichlich belohnen. Vielleicht fände ſich bey dieſen ſorgfältigeren Nachforſchungen auch eine gute Walkererde; welcher Gewinn wäre dieſes für unſere Wollenmanufakturen! Für die Wahrſcheinlichkeit dieſer Behauptung bürgt die wirklich eröffnete Grube bey Biſchofsheim, welche nicht allein den Walk-Mühlen der Rhöne, ſondern auch allen Fabriken des Herzogthums

Mei-

Meinungen und ſelbſt der Wollen-Fabrik zu Würzburg zum Walken dienet.

§. 23.

Unter den gegenwärtigen Fabrikgeſchäften behauptet die Saline ohnweit Kiſſingen ohne Zweifel den erſten Rang, und hat immer noch eine glüklichere Zukunft in der Entdekung mehrerer ergiebigen Salzquellen zu hoffen. In ihrer Nähe ließ ſich vielleicht eine Salmiak-Fabrik mit Vortheile anlegen, welche die Abfälle dieſes Salzwerks benützen könnte.

Ich weiß zwar, daß derlei Verſuche auf der Saline bereits mit großen Aufwand und Verluſt gewagt wurden; die Geſchichte eines Apothekers und Chirurgs daſelbſt in derſelben Sache iſt bereits öffentlich bekannt gemacht. — Allein! man darf nichts auf Rechnung des Objektes werfen, was blos am handelnden Subjekte lag! — Leute von beſſeren Kenntniſſen mit beſſeren Fabrikanten-Eigenſchaften würden gewis mit glüklicheren Erfolge dieſes Geſchäft betreiben. Salpeter, Potaſche, Schwererde und mehrere Gattungen Mittelſalzes würden auch in dieſen Gegenden zwar nicht ins Große, aber doch als Nahrungszweig einzelner verſtändigen Arbeiter beſtehen können, beſonders, wenn Kohlengruben und Torfſümpfe in Aufnahme kämen und den Vorrath der Brennmaterialien vermehrten.

§. 24.

Die häufigen Quellen und Bäche der Rhöngegenden biethen zur Anlegung verſchiedener Mühlen und Maſchienen-Werke ſehr glükliche Gelegenheit.

Da-

Dahin gehören a) Mehlmühlen für die einheimiſche Conſumtion. b) Gerb- und Gries-Mühlen. Keine Spekulation ins Große; denn es fehlt der Rhöngegend das nöthige Getraid: doch handeln die Rhönbewohner mit ſelbſt bereiteten Heidegrieße und Habermehle in die umliegende Gegenden und bringen dadurch manchen Thaler nach Hauſe. So ein Nahrungszweig einzelner Familien ſoll es immer bleiben. Walk-Mühlen? O ja! dieſe müßten mit der Erweiterung der Wollen-Manufakturen in noch größere Aufnahme kommen. Dasſelbe gilt von den Farben-Mühlen bey ſorgfältiger Kultur der Farben-Materialien beſonders mineraliſcher Farben, und der vermehrten Färbereien zur Vollendung der leinenen und wollenen Manufakturen.

Oelmühlen? Ihre häufigere Errichtung iſt ſchon oben zum Bedürfniß der Oel-Fabriken gemacht worden.

Säge-, Schneid- und Bohrmaſchinen würden bei einer technologiſchen Forſt-Wirthſchaft und vermehrten Künſtlern in Holz- und Metall-Arbeiten volle Beſchäftigung finden. Eine Folge von allen dieſen würde die Vermehrung verſchiedener Schleif- und Poliermaſchinen werden, wie die Glättmaſchienen ein Bedürfniß der leinen und baumwollen Manufakturen ſind. Gipsmühlen? nur für die einheimiſche Konſumtion. Papiermühlen? ſind bereits drei in dieſem Ländchen bei Oberbach, Bremich und Dermbach. Es würde zwekmäßiger ſeyn, die innere Vollkommenheit dieſer bereits beſtehenden Fabriken zu bewirken, als auf Vermehrung

ihrer Anzahl zu denken. Lohemühlen? müßten bei dem Vorrathe von Lohegewächſen mehere beſtehen können. Denn ſelbſt die einheimiſchen Lederfabriken würden mit dem größeren Aufleben der Viehezucht und des Fabrikweeſens vervielfältiget werden, und der Ueberfluß des bereiteten Lohes würde auſſer den Gränzen dieſer Haimath ſeinen Abſatz finden. Endlich würden alle Maſchinen und Mühlenwerke der auflebenden Manufakturen und Fabriken eine größere Klaſſe mechaniſcher Künſtler in dieſen Gegenden nothwendig machen, welche ſich mit Erbauung der Maſchinen und Werkzeuge beſchäftigen. Dadurch würde Eines immer die Urſache und Folge des andern in ſtäter Wechſelwirkung zum Ganzen.

Bedürfen wir wohl noch mehrerer Geſchäfte zur Belebung des Fabrikweeſens in den Rhöngegenden? Oder giebt es auſſer dieſen noch zwekmäßigere und glüklichere für dieſes Ländchen. Ich kenne für beide Fragen keinen weiteren Zuſatz, und hoffe damit die zweite Hauptfrage beantwortet zu haben: Welches ſind die zwekmäßigſten Fabrikgeſchäften für die Rhöngegenden?

Alle übrigen ſind einer wirkſamen Belebung weniger fähig, alſo auch der wahren Abſicht unſerer vorliegenden Preisfrage weniger entſprechend.

IV.

# IV.

## Beföderungs-Mittel des Fabrikweeſens von Seiten der Regierung durch zwekmäßige National-Erziehung, Staatswirthſchaft und Gewerbspolizei.

### §. 25.

Nach dieſer getroffenen Auswahl der Landwirthſchaft und Fabrikgeſchäften in den Rhöngegenden bleibt die Frage noch:

Welches ſind die zwekmäßigſten Mittel zur Belebung dieſer beſtimmten Geſchäfte? Wir haben an den Rhönbewohnern fleißige und genügſame Arbeiter gefunden, auch waren die meiſten dieſer beſtimmten Fabrik-Arbeiten ſchon lange in ihren Händen, und doch konnte ihr Fabrikweeſen nicht weiter voranrüken! Wo liegen dieſe bisher unüberwindlichen Hinderniſſe? Iſt es Mangel an Kenntniſſen und Geſchiklichkeit der Arbeiter? oder Mangel an den nöthigen Materialien und dem erfoderlichen Kapitale? oder Mangel des nöthigen Handelsverkehres und Abſatzes der Produkten? liegen dieſe Hinderniſſe auf Seiten der Lokal-Verhältniſſe und der Bewohner, oder in den Fehlern der Landes- und Gewerbspolizei? —

Mangel an Kenntniſſen und Geſchiklichkeit iſt nicht ſo auffallend, als Mangel an dem nöthigen Kapitale und Abſatze ihrer Fabrikaten.

Ihre Leinen- und Wollen-Manufakturen liefern zwar keinen feinen Battiſt, ſchleſiſches Leinwand, engliſche und hol-

holländiſche Tücher u. d. gl., dazu fehlt es ihnen gegenwärtig an Materialien und Arbeitern. Sie arbeiten für gemeine und alltägliche Bedürfniſſe und haben in dieſer Kategorie den vollen Gehalt und Güte. Ihr Leinwand, Zwilch, Barchent, Raſch und Wollenfabrikate — ihre hölzerne Geräthe — ihr Oel und dergl. ſind durchgehends brauchbare Waaren und im Verhältniſſe zu ihren Preiſen oft vorzüglich gut. Alles beweiſet, daß ſie unter beſſern Umſtänden aus feinern Stoffen auch feinere Fabrikate liefern würden. Wer will aber dem Fabrikanten zum Vorwurf machen, daß er nicht feine und koſtbare Waare verfertige, wenn ihm allenthalben die nöthigen Hilfsmittel und der Erſatz ſeines zu machenden Aufwandes fehlet? Was ſoll den Fabrikanten beſtimmen, ſeine Kenntniſſe und Geſchiklichkeit zu vermehren, wenn er vorausſieht, daß er zur Erlernung derſelben ein Opfer ohne Wiedererſatz bringen müße?

Man eröffne unſern Rhönfabrikanten Ausſichten auf Belohnuug; und ihre Talente, ihre ererbte Luſt zu ſolchen Fabrikgeſchäften, ihr Verlangen nach Verdienſt und Nahrung werden ſie bald zu feineren Künſtlern machen und ihre Fabrikate veredeln. Zur Erreichung dieſer Kultur gehören:

1) Zwekmäßiger Unterricht der Jugend.

2) Ermunterung und lebendiger Wetteifer der erwachſenen Arbeiter.

## §. 26.

Der Unterricht der Jugend geſchieht durch eine zwekmäßige Einrichtung der öffentlichen Schulen und durch die Theilnahme der Kinder an den Geſchäften der Eltern und erwachſenen Fabrikarbeitern im Verhältniſſe zu ihren Kräften, von der unbedeutenſten Kleinigkeit bis zu den ernſthaften und angeſtrengten Arbeiten.

Die öffentlichen Induſtrie Schulen in dieſen Rhöngegenden ſind bisher ſehr vernachläßiget und nur aufs gerade wohl getrieben worden. Sie bedürfen einer gänzlichen Reform, ſie müſſen unnachſichtlich von der Regierung befohlen und in Ausübung gebracht werden. Sie müſſen aber auch zwekmäßig geleitet und gerade zu auf die oben beſtimmte techniſche Landwirthſchaft und den daraus hervorgehenden Fabrikarbeiten gerichtet werden. Man lehre nicht den Weinbau, die Schiffarth, oder andere Geſchäfte in der Rhöne, welche nie die Geſchäfte dieſer Haimath werden können.

Von Kindesbeinen an müſſen ihre künftigen Beſchäftigungen der Haupt-Inhalt ihres Unterrichts und ihrer Uebung ſeyn, um die Ausbildung ihrer körperlichen und geiſtigen Kräfte zwekmäßiger zu machen. Wird nicht der Bauernjung, der künftige Landwirth, nach einer ererbten Sitte und Ueberzeugung von der guten Sache von Kindsbeinen an ein Bauer? Der künftige Gelehrte und Staatsdiener kömmt ſchon mit der früheſten Jugend in die Schulen der Wiſſenſchaften. Der künftige Soldat, um es mit

Leib und Seele zu werden, kommt ſehr frühe in die militairiſche Erziehungs Häußer.

Man lehre in den Induſtrie Schulen der Rhöngegenden beſonders dasjenige, was den Schülern am nächſten liegt, was zu ihren künftigen Wirkungskreiſe unentbehrlich wird; dieſes ſind die eigenthümlichen alltäglichen Geſchäfte ihrer Haimath.

Der weeſentliche Inhalt dieſer Lehre iſt:

1) Die Jugend ſoll ohne Ausnahme nach den allgemeinſten Geſetzen alles Unterrichtes, Leſen, Schreiben und Rechnen lernen.

2) Nach dieſen wird das dringendſte Bedürfniß eine Naturgeſchichte der Rhöngegenden und ein Auszug aus der geſammten Geſchichte dieſes Ländchens. Dieſe hiſtoriſchen Kenntniſſe machen die Lehrlinge fähig, über die Bedürfniſſe und Kräfte ihrer Haimath zu urtheilen und in ihren künftigen Wirkungskreiſe mit mehr Gründlichkeit und Beruhigung zu handeln.

Die Naturgeſchichte wird verſinnlicht durch Vorzeigen der mit dem geringſten Aufwande zu habenden vaterländiſchen Erzeugniſſe. Bei jedem Gegenſtande werden ſeine Eigenthümlichkeiten in dieſer Haimath, die landwirthſchaftliche Kultur und techniſche Benutzung angegeben. Dieſer ganze Unterricht ſoll ſich nicht in unzwekmäßige Gelehrtheit verlieren; nur die nöthige Theorie für Handwerker ſoll er umfaſſen.

3)

3) Eine ähnliche hiſtoriſche Darſtellung des einheimiſchen Fabrikweeſens und Handels ſoll dieſen theoretiſchen Unterricht vollſtändiger machen. Dabei werden die Muſter der einheimiſchen Fabrikprodukten vorgezeigt und gewürdiget.

4) Man würdige auf dieſem Markte des öffentlichen Unterrichtes die Produkte der Lehrlinge! — So unbedeutend ſie auch ſeyn mögen, ſo ſind ſie doch die Keime der künftigen Früchte. Man lobt ja das Kind wegen allen ſeinen kleinen Vorzügen! Die guten Wirkungen beweiſen ſich in allen übrigen Zweigen des Unterrichts, im Leſen, Schreiben, Rechnen, in dem Religions-Unterrichte und der Sittenlehre: Warum nicht auch im Gebiete der Induſtrie? — Dieſer glükliche Unterricht bedarf nicht einmal beſonderer und koſtſpieliger Anſtalten.

Man gebe blos den bisher gewöhnlichen Landſchulen eine zwekmäßige Wendung und nehme, ſeye es auch nur in den Feiertags-Schulen, die Erfahrung bekannter Ortsleute zu Hilfe, wenn die praktiſchen Induſtrie Kenntniſſe der Schullehrer allein nicht hinreichen, ſo hat man die wohlfeilſte und treffendſte Aushilfe.

Unter der Sonne iſt nichts vollkommenes! Dieſe Wahrheit behält auch hier ihren Platz. Allein! unter allen ausführbaren Vorſchlägen wird dieſer immer der glüklichſte ſeyn.

Er iſt auf die Neigung und Kräfte, auf den Eigennutz und Ehrgeiz dieſer kleinen Nation berechnet.

Es

Es giebt keinen Winkel der Erde, in welchen der Ehrgeiz alle Wirkungen verlohren hätte. Gefühlloßigkeit gegen Auszeichnung iſt dem Menſchen nicht eigen. Nur über oder unter dem Menſchengeſchlechte ſind die Weeſen zu erhaben oder zu unfähig für dieſen allmächtigen Trieb der Erdenbewohner. Auch auf der Rhöne ſetzt dieſer Reiz die zarten Kräfte der Jugend und die unbiegſamer gewordenen erfahrnen Greiſe noch in Thätigkeit. Das Kind wird mit doppelter Begierde lernen, und der geſchmeichelte ſchneeweiſe Kopf wird ſeine vieljährige Erfahrung auf dieſen National Markt bringen und ſeine Freude darüber nicht verbergen können. Es kommt ja doch bei der ganzen Sache vorzüglich auf Lokal-Kenntniſſe an, die man aus keinen Schulen- und Prieſter-Seminarium mitbringt, die nur der vieljährige Bewohner der Haimath vollſtändig beſitzet. In dieſer frühen Jugend, in dieſem Wettkampfe der Kinder wird die Liebe zur Arbeit gegründet, die Fähigkeit des Schülers entwikelt und jeder nach ſeinen Anlagen, ohne es ſelbſt zu fühlen, zu ſeiner künftigen Arbeit beſtimmt.

§. 27.

Man verbeſſere dieſen Unterricht durch zwekmäßige Schulen- und Erziehungs-Polizei. Das bisherige Geſetz über das Wandern der Handwerker und Fabrikarbeiter iſt nicht mehr anwendbar. Man benütze dafür zur Ausbildung ihrer Kenntniſſe und Fertigkeiten ſorgfältiger alle Mittel der Haimath!

Hat denn jemals England, Niederland, Frankreich, Holland und Spanien, ſeine gemeinen Krämpler, Spinner, Walker, Weber, Striker ꝛc. in fremde Gegenden geſchikt? Warum ſchiken denn unſere Geſetze die jungen Landwirthe nicht in die Fremde? Wie oft iſt dieſe Wanderſchaft nur ein Mittel, die jungen Leute einer guten Aufſicht zu entziehen? Man betrachte doch nur, wie die meiſten Handwerksburſche in der Fremde herumziehen? Wie ſie aus Unfähigkeit ſich zu beherrſchen, der Verführung liederlicher Geſellen Preis gegeben ſind, und meiſtens ohne vermehrten Kenntniſſen, aber mit zerrütteten Kräften und verdorbenem Herzen in ihre Haimath zurükkommen, oder ſich im Auslande begraben laſſen! Wie viele Kinder des Vaterlandes giengen ſchon auf dieſem Weege verlohren, welche in ihrem Staate unter der Aufſicht der Eltern und bekannten Meiſter oder doch der Landesgewerbs-Polizei brave Bürger und geſchikte Fabrikanten geworden wären. Das Reiſen in die Fremde beſchränke ſich nur auf jene Theilnehmer an dem Fabrikweeſen, welche eine höhere Stuffe in dieſen Geſchäften beſtehen, mehr den wiſſenſchaftlichen Theil, als die Handarbeiten betreiben z. B. die Verbeſſerung der Handwerks-Geräthe und Maſchienen beſorgen, und Antheil an der Oberaufſicht und Leitung des ganzen Geſchäftes nehmen wollen. Dieſe Theilhaber der Fabrikgeſchäfte bedürfen allerdings manigfaltigere Kenntnis und müſſen zur richtigen Beurtheilung der Waaren und Kunſt, zur fruchtbaren Erwekung ihres Erfindungsgeiſtes näher und perſönlich mit den Künſtlern

und Anſtalten der ausländiſchen Fabriken bekannt ſeyn. Sie bedürfen überhaupt eines höheren Grades von Bildung und ſollten die nöthigen Wiſſenſchaften auf Gimnaſien und hohen Schulen ihres Vaterlandes gewinnen. Dieſe jungen Bürger des Staates ſind ſo wichtig und der akademiſchen Auszeichnung ſo würdig, als alle Zöglinge der übrigen wiſſenſchaftlichen Stände. Dadurch würden auch alle beſondere Anſtalten zu ihren Unterricht überflüßig gemacht!

Uebung iſt die Mutter aller Geſchiklichkeit der Fabrikarbeiter. Der Menſch wird in dieſer Hinſicht alles aus ſich ſelbſt, wenn er nur Ermunterung, wenn er nur glükliche Beſtimmungsgründe zur ausharrenden Anſtrengung für ſich hat. Wer hat denn die Fabrikarbeiter Englands, Frankreichs, Hollands und der Niederlande zu Künſtlern von ſo hohen Grade gemacht, als ihre Selbſtübung? Eben dieſe Selbſtübnng muß die Hauptſchule unſerer Rhönfabrikanten werden. Die Muſterarbeiten ausländiſcher Fabriken können vorgelegt und von den einſichtsvolleren Arbeitern, von den geübteren Fabrikanten erkläret und durch eigene Arbeiten anſchaulicher gemacht werden. Alles übrige hängt von der Selbſtübung ab.

Die Slaven an der Oſtſee waren die erſten Lehrmeiſter der deutſchen Künſtler; ſie hatten ſich ganz aus ſich ſelbſt gebildet, ſie hatten die Geſetze des Wanderns nicht. Sie hätten nach Griechenland und Aſien wandern müſſen, um größere Meiſter zu finden, als ſie in ihrer Haimath im 3ten und 4ten Jahrhundert in großer Menge

zählten. Ihr Handel hatte ſie zwar mit allen Nationen und ihren Produkten bekannt gemacht, aber ihre Bildung in der Fabrikation verdankten ſie ihrem eigenen Fleiße. Zu den Sachſen giengen die Manufakturen der Slaven über; aber die Ausbildung der ſächſiſchen Manufakturen war kein Werk des ſlaviſchen Unterrichtes! Graf Balduin zog die deutſchen Manufakturiſten nach Flandern; Allein! die Nachkommen dieſer Koloniſten bildeten erſt jene hohe Kunſt der niederländiſchen Wollen- und Leinen-Manufakturen, wodurch ihre Fabrikaten im 14ten Jahrhundert die vorzüglichſten in Europa wurden.

Aus Deutſchland kam unter Kaiſer Friedrich I. die Weberei durch Mönche nach Italien. Bald darauf wurden in ganz Frankreich keine andere als florentiniſche und mailändiſche Tücher getragen. England hohlte ſeine erſten Künſtler aus Deutſchland und Flandern. Durch ihre Uebung und durch ihre glükliche Handels-Verhältniße wurden ſie die erſten Manufakturiſten der Erde.

## §. 28.

Um dieſe Selbſtübung der einheimiſchen Fabrikanten zu beleben, belohne man mit öffentlicher Auszeichnung die vorzüglichſten Arbeiten jeder Art, ſowohl in der techniſchen Landwirthſchaft, als in den Fabriken. Die ganze Erziehung der Rhöngegend-Bewohner muß dahin gehen, ihren Ehrgeiz und ſeine Befriedigung in der Verbeſſerung ihrer Kunſtprodukten zu finden. Bei jeder öffentlichen Würdigung der einheimiſchen Fabrikaten muß nicht

allein der fleißige und geſchikte Arbeiter ſeine Auszeichnung und Belohnung, ſondern auch jeder eigenſinnige Müßiggänger und unfähige Stümper ſeine Zurechtweiſung erhalten. Der Ehrgeiz des geſchikten Arbeiters findet ſeine Belohnung in der Publizität ſeiner Kunſt, welche zugleich ſeinen Eigennutz befriediget, weil von dieſer öffentlichen Empfehlung ein größerer Abſatz ſeiner Produkten bewirkt wird.

§. 29.

Man ehre den geſchikten Fabrikanten als einen unentbehrlichen Künſtler im Staate; dann werden ſich auch die beſten Talente ſeinem Stande widmen.

Geringſchätzung verſcheucht alle Menſchen von Ehrgefühle, und läßt nur ſolche Arbeiter übrig, die zur Klaſſe der Laſtträger gehören. In England iſt der Landbau, der Handel und das Fabrikweeſen ſo ſehr geſchätzt, daß ſich Herzoge und Staatsmänner dieſer Geſchäfte nicht ſchämen. Wie hätten ſie auch zu dieſen Flor kommen können? In Schweden belohnt der Waſaorden den fleißigen und geſchikten Landwirth; Warum ſollen nicht ähnliche Ermunterungsmittel die Fabrikanten der Rhöngegenden belohnen? In Nürnberg nahmen im 14ten und 15ten Jahrhundert, im goldenen Zeitalter dieſer damaligen erſten Fabrikſtadt in Europa, Gelehrte und Staatsbeamte ohne Unterſchied Theil an der Induſtrie. Zu derſelben Zeit hielt ſichs in Augsburg der Adel und jeder andere Stand zur Ehre, Gildebrüder zu heißen! Und gerade damals

waren

waren Augsburgs Fabriken und Handel in ihrer höchſten Blüte. Carl der V. vernichtete aus Leidenſchaft die Vorzüge der Fabrikanten und Kaufleute in Augsburg und Ulm, und die Folge dieſer Handlung war die Stokung ihrer Induſtrie und die Abnahme ihres Wohlſtandes. Man befreie die geſchikten Fabrikarbeiter vom Militäirdienſte! Er bedarf zur Erreichung ſeiner Fertigkeit viele Zeit und Anſtrengung, die alle verlohren gehet, wenn am Ende ſeine geübte Hand die Kunſtwerkzeuge mit der Musquete vertauſchen mus. Der Staat findet in allen Ständen einen Ueberflus von Menſchen, welche für die eigentlichen Geſchäfte ihres Standes weniger brauchbar ſind, zum gemeinen Militäirdienſte aber alle Eigenſchaften beſitzen. Welchen Troſt und welchen Eifer zur Erreichung einer ausgezeichneten Geſchiklichkeit würde dieſe Begünſtigung bei den fähigen Fabrikanten machen! Die militäiriſche Conſcribirung hatte bisher das Geſetz: dem jungen Manne die Befreiung vom Militäirdienſte zu geſtatten, wenn er hinlängliches Kapital-Vermögen zu einen Nahrungszweig darthun könne. Warum begünſtiget man nicht eben ſo die Geſchiklichkeit des Fabrikanten? Sie iſt ja ein perſönliches Kapital, deſſen ſchöpferiſche Kraft nicht an eigenen Boden, wie jene des Landwirths, gebunden iſt, ſondern mit den Produkten aller Landwirthe ſich verbindet, welches nicht ererbt, ſondern nur durch Selbſtthätigkeit erworben werden kann, und mit allen Subjekten wieder dahin ſtirbt; deſſen Wirkung für ſich und den allgemeinen Wohlſtand durch kein anderes Kapitel erſetzt werden kann.

Die Produkten des Landwirths ſind zwar unentbehrlicher, aber ſeine perſönlichen Fähigkeiten ſind gemeiner als jene des Fabrikanten.

## §. 30.

Soll das Fabrikweeſen an Vollkommenheit gewinnen, ſo müßen die Fabrikgeſchäfte mit geſchikter Auswahl unter die Arbeiter vertheilt, und ſtrenge darauf beſtanden werden, daß jeder Arbeiter bei der einmal gewählten Art von Geſchäften bleibe. Dieſe Uebung in einerlei Arbeit bringt die vollkommenſte Ausbildung zu Stande. Geübte Arbeiter verfertigen mehr und beſſere Waaren und verringern ſelbſt den Preis der Fabrikaten, wodurch das Aufblühen des Fabrikweeſens vorzüglich befödert wird. Um die Ausführung dieſer Induſtrie-Inſtituten könnten ſich die Geiſtlichen auf dem Lande, deren Hauptgeſchäft ohnehin Belehrung des Volkes iſt, ſehr verdient machen. Sie ſind es, welche das hohe Zutrauen des Volks beſitzen, und durch Belehrung und Anſehen dem Unterricht der Induſtrie-Schulen und allen Verfügungen der Polizei ein gefälliges Anſehen geben können. Ihre Ueberredung iſt mächtig genug, vielen guten Maasregeln der Induſtrie-Polizei den Schein eines gehäßigen Zwangs zu benehmen und die Strenge der Geſetze mehr entbehrlich zu machen.

Endlich wäre es ein würdiges und verdienſtvolles Geſchäft des geiſtlichen Standes, wenn Induſtrie-Wiſſenſchaft ein Theil ſeiner eigenen Bildung und ſeines wiſſenſchaftlichen Strebens würde. Und wenn

gerade von den überall vertheilten Geiſtlichen das beſondere und individuelle Wirthſchafts-Intereſſe der einzelnen Gegenden eines Landes in einen mehr wiſſenſchaftlichen Zuſammenhang gebracht und zum Unterricht für die Jugend bearbeitet würde, ohne dabei eine unnütze Gelehrſamkeit zu affektiren.

Schon lange beſtanden viele Verordnungen über Induſtrie im Fürſtenthume Würzburg. Der beſondere Eifer des Fürſten Franz Ludwigs für dieſen Gegenſtand iſt allbekannt. Allein! wenn in ſeinem ganzen Plane auch nichts vergeſſen wäre, ſo hatte er bisher doch das Unglük, unausgeführt zu bleiben.

## §. 31.

Mit dieſem öffentlichen Schulen-Unterrichte muß der häusliche praktiſche Unterricht verbunden werden, ohne eine beſondere Unterrichts-Anſtalt nothwendig zu machen. Fabricando fabri ſimus! In dem Arbeitskreiſe der Eltern findet das Kind ſeine Beſchäftigung, läuft ſtuffenweiſe alle Arten von Arbeiten hindurch, und reift mit dieſer Uebung ohne vielen Zwang und Beſchwerden zum brauchbaren Arbeiter, wozu es keine theoretiſche Schule hätte machen können. Alle glänzende, gelehrte und zwangsvolle Unterrichts-Anſtalten müßen aus dieſer Fabrikgegend verbannt ſeyn. Solche Kapital freſſende Projekte frohnen mehr der Eitelkeit des Stifters, dem Eigennutze der Projektanten und den kurzſichtigen Zuſchauern, als ſie den Vortheil der Fabrikation vermehren. Wir ſuchen keine

Kunſt-

Kunſt-Gallerien und Kabinette für Fabriken. Wir dörfen nie vergeſſen, daß wir auf der Rhöne ſind. Hier werden alle Anſtalten deſto ſchönere Früchte bringen, je einfacher und prunkloſer ihre Anlage war.

Die Erziehungs- und Bildungs-Schule unſerer gemeinſten Fabrikarbeiter muß noch eine andere vorzügliche Eigenſchaft erhalten. Sie muß den Lehrlingen allen Nahrungsloſen Zeitaufwand erſparen; jede kleine Arbeit, die auf ihren Unterricht angelegt iſt, muß ihnen zugleich ſchon verhältnismäßigen Verdienſt und Auskommen) geben. Das mit Wollenzupfen noch ſpielende Kind verdient dadurch ſchon einen Theil ſeiner Lebensbedürfniße. Mit ſeinen Bedürfnißen wachſen auch ſeine Kräfte, ſeine Fertigkeit und ſein Arbeitslohn. Dieſe Art des Unterrichtes und der Erziehung iſt den zerſtreuten Wohnungen und der Lebensweiſe der Rhöngegend-Bewohner ſehr angemeſſen. Die Menge einzelner Höfe und kleiner Ortſchaften, welche beſonders im Winter keinen Antheil an den öffentlichen gemeinſamen Unterrichts-Anſtalten der Städtchen und größeren Ortſchaften nehmen können, müßen ſich ganz auf dieſe Familien Schulen einſchränken.

## §. 32.

Alle Kommunitäten, alle große Fabrik- und Arbeitshäuſer ſind bei dem Fabrikweeſen der Rhöngegenden und der beſondern Bildung der Fabrikarbeiter nicht anwendbar.

a)

a) Sie bringen eine unglükliche Vertheilung des Kapitals, weil ſie einen großen Kapital-Aufwand auf Errichtung der Gebäude und ihrer innern Verfaſſung anwenden.

b) Die Erhaltung dieſer Gebäude und die beſtändige Gefahr ihrer leicht möglichen Zerſtörung ſind dem baaren Kapitalfonde ſehr nachtheilig, und bringen oft großen Verluſt. Uebermäßige Vermehrung des ſtehenden Fabrik-Kapitals entziehet überall dem umlauffenden Handels-Kapitale allzu große Summen, welche in ihrem Umlaufe größere Früchte bringen würden. Es iſt das gewöhnliche Schikſal glänzender Fabrikgebäude: Im Innern eine dürftige Kaſſe und ſtokende Geſchäfte zu haben.

c) Machen ſie mehr Aufſicht, mehr Direktion der Geſchäften nothwendig und ſchaffen eine Menge neuer Schwierigkeiten als unausbleibliche Folgen aller Kommunitäten, welche auſſer dieſer Vereinigung der Fabrikarbeiter gar nicht exiſtiren.

d) Vermehren ſie unnöthiger Weiſe die jährlichen Steuer-Abgaben, u. d. gl. Alles dieſes erhöhet den Preis der Fabrikaten, und erſchweret in der Concurrenz mit andern ſparſameren und klügeren Fabrik-Unternehmungen den Abſatz der Waaren. In ſolchen Kommunitäten wird mit größeren Koſten-Aufwande doch weniger Arbeit verfertiget und weniger auf den Unterricht gewirket, als in den Privatwohnungen, wo jeder Arbeiter ſich und ſeiner Familie ungeſtört überlaſſen iſt. Hier theilet der Fabrikant unter allen ſeinen Haus-

ge-

genoſſen die Arbeit vortheilhafter und zwekmäßiger aus, als in jenen gemeinſamen Arbeitsſtätten, wo alles nach einer zwangsvollen Ordnung geſchehen muß. Auch die halbkranken Kinder und das mit der Oekonomie beſchäftigte Weib nehmen in einzelnen Augenbliken Antheil an der Arbeit des Vaters und ſeiner Geſellen. Hier iſt die Arbeit nicht an gewiſſen Stunden gebunden, wie in dem Fabrikhauſe; der fleißige Hausvater hat ſeine eigene Haus- und Arbeits-Polizei; er macht oft die Nacht zum Tage, um ſeinen Verdienſt zu vermehren. Alle dieſe Vortheile, deren Summe alle Berechnungen übertrifft, ſind in Kommunitäten verloren. Selbſt das Hin- und Herlauffen zu den öffentlichen Fabrikſtätten nimmt viele Zeit hinweg, welche der Fabrikant in ſeinem Hauſe ängſtlich benützt.

## §. 33.

Es iſt ein Hauptgeſetz der Beurtheilung und Beförderung des Fabrikweeſens: Alle Wirkung der kleinſten kaum bemerkbaren Geſchäften, welche in großen Berechnungen gar nicht in Anſchlag gebracht werden können, ſorgfältig zu unterſtützen und ihrer Benützung den freieſten Spielraum zu laſſen. Vortheile, welche die Spekulation des Händlers, die Kunſt des Fabrikanten, das Kapital von beiden und die klügſte Gewerbs-Polizei nicht erreichen können, bewirkt oft dieſer Fleis der unbedeutenſten Arbeiter, der alle kleine Bemühungen als Nebenſache betrachtet und darum in ſehr geringem Preiſe anſetzt.

Dieſer Fleis und das Zuſammenleſen der kleinſten Vortheile in den Induſtrie-Geſchäften vermehrt die Produktion und vermindert den Preis der Produkten weit mehr, als alle planmäßige und koſtſpielige Einrichtungen. Der unmittelbare Handarbeiter, welchen nur ſeine beſondere Arbeit und nicht die Ueberſicht der geſammten Induſtrie beſchäftiget, ſteht zunächſt an der Quelle der Produktion. Was er verſäumt, was er nicht ſammelt und zum Markte bringt, kann von keinen Spekulanten und Künſtler nachgeholet und ferner benützt werden. Wer blos in abſtracto die Vortheile des Fabrikweeſens kalkulirt und zu wenig Erfahrung über das Zuſammenwirken aller einzelnen Kräften und Fabrikarbeiten hat, wer alles durch hohe Kunſt und Kapital zwingen will, der bemerkt den Einfluß dieſer unbedeutend ſcheinenden Arbeiten nicht, die bei dem Fabrikweeſen der Rhöngegenden eine groſe Wirkung haben. Von ihm gilt beſonders das Geſetz: dem erfinderiſchen Fleiße keine Feſſel durch erkünſtelte Vorſchriften auf unnatürlichen Weegen anzulegen. In das individuelle der Geſchäften greift Niemand ſo glüklich ein, als der Arbeiter ſelbſten. Die Summe dieſer kleinen Vortheile gehöret dem Arbeiter ſo ausſchlieslich, als dem gelehrten Künſtler die Vortheile ſeiner höheren und viel umfaſſenden Wiſſenſchaften und dem reichen Handelsmanne die Wirkung großer Kapitalien. Die Engländer ſind von dieſer Wahrheit nnd ihren Fabrik-Vortheilen vollkommen überzeugt. Die Stadt Leeds iſt bekanntlich ein Haupt-Tuch-Markt Englands

und

und doch findet man in dieſer groſen Stadt keine Fabrik-Häuſer. Der umliegenden Gegend iſt die Bereitung der Tücher überlaſſen. Alles geſchieht von einzelnen Fabrikanten und Familien auf eigener Rechnung und nach eigenen Sinne in ihren Privat-Wohnungen. Die dürftigen Arbeiter werden von den Handels-Compagnien in der Stadt mit baaren Vorſchüßen oder mit Materialien unterſtützet. Die Fabrikation iſt ganz dem Fleiße und den beſonderen Verhältniſſen eines jeden Arbeiters überlaſſen. In der Stadt Leeds iſt aber täglich offener Markt für alle Fabrikanten, wo ſie in der kürzeſten Zeit bei den Handelsleuten ſichern Abſatz ihrer Fabrikaten und neue Materialien zur fernern Arbeit finden. Dieſer zwangsloſe Geſchäftsgang iſt das wirkſamſte Mittel zur Belebung aller Manufakturen. Ausnahmen von dieſer Regel und Errichtung großer Werkſtätte ſollen nur bei jenen Fabrikarbeiten ſtatt finden, wo die Fabrikaten in der kürzeſten Zeit durch vielerlei Hände laufen müßen und aus dieſem Grunde das Beiſammenſeyn der verſchiedenen Arbeiter nothwendig machen. Aber gerade von dieſen Arbeiten ſind, wie wir oben ſahen, ſehr wenige in den Rhöngegenden anwendbar. Für dieſen zwangsloſen Geſchäftsgang des Fabrikweeſens ſpricht mit lauter Stimme die Natur der Rhöngegenden, der Charakter ihrer Bewohner und der Zwek unſerer Aufgabe. Die zerſtreuten Wohnungen machen tägliche Verſammlungen unmöglich und würden dem Geſchäfte viele Arbeiter entziehen. Auch die Abneigung der Landesbewohner gegen ſolche Gemeinſchaften, welche nach ihrer

Sitte

Sitte zwangsvolle Neuerungen wären, verdienet hier berükſichtiget zu werden. Man laſſe ſie bei ihrer ererbten Lebensweiſe, bei ihrer gewöhnten und liebgewonnenen freien Thätigkeit zu Hauſe; dann werden ſie mit doppelter Luſt dieſen Arbeiten entgegenkommen.

Alle Anſtalten ſollen zuſammenwirken, die Frugalität und Einfachheit der Sitten der Rhönbewohner und den großen Gewinn, welcher gerade durch dieſe Lebensweiſe für die Fabrikation und den Handel entſteht, zu erhalten. Das höchſte Ziel unſerer Aufgabe iſt Beſchäftigung und ein beſſeres Auskommen der dürftigen Rhönbewohner. Wir wollen die Rhöngegenden nicht zu einem glänzenden Fabrikland in Europa machen! Wir wollen daſelbſt nur Fabrikarbeiten ſtiften, welche die natürliche Dürftigkeit der Landwirthſchaft in dieſer Heimath erſetzen können. Zu dieſem beſchränkten Ziele führt der zwangsloſe Geſchäfts-Gang am ſicherſten.

## §. 34.

Eine ſtrenge Gewerbspolizei mus in den Rhöngegenden eingeführt werden, welche die Fabrikarbeiter zur Verfertigung guter Waaren, zur Pünktlichkeit und Rechtſchaffenheit gegen die Handelsleute zwinget, dafür ihnen aber auch allen Schutz gegen die Unterdrükung und den niedrigen Eigennutz dieſer Handelsleute und Spekulanten gewähret. Dieſe treffenden Polizei Geſetze müßen ohne prozeſſualiſche Weitläuftigkeiten entſcheiden laſſen. Das Gewerbs-Polizei-Gericht ſoll aus ſachkündigen Landwirthen,

wirthen, Fabrikanten und Handelsleuten mit einem Kommiſſär und Richter von Seiten der Landes-Regierung zuſammengeſetzt ſeyn, um einfach, zwekmäßig und wohlfeil zu werden. Dieſes Polizei-Gericht umfaßt die techniſche Landwirthſchaft, die Induſtrie Schulen, die Arbeiten der Fabrikanten und den Wirkungskreis des Handels. Es wachet für die Erhaltung des Kredits, des Vorrathes an rohen Materialien und Abſatzes der Fabrikaten, ohne dabei dem unverletzlichen Privat-Wirkungskreiſe der Landwirthe, Fabrikanten und Händler zu nahe zu tretten.

## §. 35.

## Vom Zunftweeſen.

Dieſe Gewerbspolizei muß auch eine zwekmäßige Verbeſſerung des bisherigen Zunftweeſens bewirken. Sie ſoll darum nicht alles alte auf einmal verwerfen, um nur etwas Neues zu ſtiften; ſie ſoll der Bildungsweiſe der Fabrikanten nur eine mit den Zeitbedürfnißen fortgehende Richtung geben.

Der Unterricht der ſogenannten Lehrjungen des Gewerbſtandes darf nicht länger der Willkühr der Meiſter und Geſellen überlaſſen ſeyn, welche ihren eigennützigen Nebenabſichten und einer herkömmlichen Mißhandlung dieſe wehrloſen, deſpotiſirten Menſchen aufopfern und dadurch alle phyſiſche und moraliſche Kultur derſelben im erſten Keime erſtiken. Dieſer Unterricht mus näher unter der Aufſicht der Polizei und nach beſtimmteren Geſetzen geſchehen.

ſchehen. Nicht allein der Handwerks-Unterricht, ſondern auch der ganze Umfang der phyſiſchen und moraliſchen Erziehung mus in Verhåltnis gebracht werden.

Nicht jedem ſogenannten Meiſter darf es erlaubt ſeyn Lehrlinge anzunehmen; nur dem durch Geſchiklichkeit und bůrgerlichen Tugenden ausgezeichneten Meiſter ſoll dieſes Recht als eine ehrenvolle Belohnung angehøren. Zur Erleichterung der Polizei-Ueberſicht ſehe man darauf, daß dieſer Unterricht mehr bei den Meiſtern in Stådchen, oder doch ſehr lebhaften und zahlreichen Fabrikorten eingefůhrt werde. Dieſe Ordnung und Eintheilung entſpricht fůr ſich ſchon nicht allein den Polizei-Bedůrfnißen, ſondern auch der Natur der Sache; denn in der Regel haben die geſchikten Meiſter an dieſen Orten ihren Wohnſitz.

Die Handwerks-Gegenſtånde ſollen wie der Religions und ůbrige Schulen-Unterricht in den Sonn- und Feiertags-Schulen behandelt werden. Lehrjungen und Geſellen můßen ſich dieſen Průfungen unterwerfen.

Der Geſellen Stand iſt als ein bloſer Fortſatz der Lehrjahren zu behandeln. Geſellen důrfen nicht wie bisher ihrer eigenen Willkůhr frei anheim gegeben ſeyn, wodurch ſie ſich jeder ſtrengeren Aufſicht der Gewerbspolizei mit Hin- und Herlaufen entziehen; ſie můßen als Menſchen behandelt werden, welche noch keine ſelbſtſtåndige Bůrger und noch unfåhig ſind, ſich ſelbſt zu regieren und ihr wahrhaftes Verhåltniß zum Staate zu beurtheilen. Jeder Meiſter mus fůr ſeine Geſellen und Lehrlinge zu dem Ende verantwortlich werden und dem Gewerbspolizei-Ge-

richte Rechenſchaft ablegen; dagegen aber auch verhältnismäßige Gewalt und Schutz über dieſelbe erhalten.

In jedem Landgerichte exiſtiret ein ſolches Induſtrie-Polizeigericht eben ſo leicht, als die Juſtiz, Polizei und Rentamtſtellen daſelbſt beſtehen. Es bedarf dieſe Anſtalt keiner beſondern Auslagen von Seiten der Regierung, die Induſtrie belohnt ſich ſelbſten und vergütet jedes Opfer.

## §. 36.

Zum ferneren Inhalt der Gewerbspolizei gehört:

a) Ein Schau- und Stempelgericht aller Produkten der techniſchen Landwirthſchaft und Fabrikarbeiten. Es macht einen Zweig des allgemeinen Gewerbspolizei-Gerichtes aus und kann immer von einigen Gliedern desſelben beſetzt ſeyn. Keine Fabrikaten dieſer Rhöngegenden ſollen in Umlauf kommen, bevor ſie von dieſem Schaugerichte geprüft worden ſind. Nach den verſchiedenen Graden ihrer Güte und Brauchbarkeit erhält jede Waare ihren Stempel. Es iſt ein ſehr wirkſames Mittel, die Fabrikanten zur Veredlung ihrer Arbeiten anzueifern und den öffentlichen Kredit der Fabrikwaaren im Handel zu erhalten.

b) Man hebe den unnatürlichen Zwang des ausſchließlichen Meiſterrechtes und ſeiner zweckloſen Bedingungen auf. Jeder Handwerker und Fabrikarbeiter, der Weber, Walker, Würker, wie der Spinner, Krämpler, Bürſtenbinder u. d. gl. ſobald ſeine Produkte die Prüfung des Schaugerichtes und der Gewerbspolizei aus-

hal-

halten, mus auch die Freiheit haben, auf eigener Rechnung zu arbeiten. Zunftfreiheit iſt deswegen noch keine Geſetzloſigkeit! Die Polizei wacht für die Ordnung und Erhaltung des Ganzen nach beſtimmten Geſetzen. Nur die partheiſche Zunftsordnung, ihre Monopole und Verbannungs Artikel vertragen ſich nicht mit den guten Grundſätzen der National-Induſtrie, welche die freie Concurrenz aller fähigen Arbeiter erfodert. Sie erſtiken den Muth, den Ehrgeitz, den Erfindungsgeiſt der jungen Arbeiter, befödern den Schlendrian der Fabriken und Manufakturen und ſind der Tod einer Fabrikgegend, wenn ſie auch einzelne Unternehmer zu glüklichen Monopoliſten machen.

Man beſtrebe ſich aus allen Kräften den Fabrikaten dieſer Gegend einen eigenthümlichen, unverkennbaren Charakter zu geben, wodurch ſie von ähnlichen Produkten anderer Fabriken leicht unterſchieden werden. Dieſe Eigenthümlichkeit, dieſe Merkmale ihrer Haimath und Fabrikſtätte liegen theils ſchon in der Natur und Zubereitung der rohen Stoffe, welches ein Geſchäft der Landwirthe wird; theils werden ſie von der Regelmäßigkeit und Genauigkeit der Fabrikarbeiten erzeugt. Solche Eigenthümlichkeiten der Fabrikaten werden ein groſzes Beföderungsmittel ihres Abſatzes und allgemeinen Kredits.

## §. 37.

Fabrikanten dörfen ſelbſt keine Händler weder im Inlande noch im Auslande machen. Der Fabrikant ſoll ganz

auf

auf ſeine Arbeit eingeſchränkt werden, wie der Landwirth auf ſeine Landwirthſchaft, und der Handelsmann auf ſeinen Handel. Einer ſoll dem andern die Hände biethen, Einer die Waaren des Andern abnehmen; aber keiner ſoll die Gränzen ſeines Wirkungskreiſes überſchreiten und die Geſchäften des Andern mitmachen wollen. Wenn der Fabrikant, um ſeinen Gewinn zu vermehren, auch den Handelsmann machen will, was bleibt dem Handelsmanne übrig? Wenn der Handelsmann auch Landwirth, und der Landwirth auch Fabrikant iſt, was für Arbeiten kann man von dieſen Pfuſchereien erwarten? Es iſt der offenbarſte Beweis einer ſchlechten Gewerbspolizei, wenn in einem Lande die verſchiedenen Geſchäften des Gewerbsſtandes nicht getrennt ſind. Wir haben geſehen, daß die zweckmäßige Vertheilung der Geſchäften die Vollkommenheit der Arbeit und den Verdienſt am meiſten befödere. Wer ſich mit allen befaſſen will, verliehrt mehr als er gewinnt. Jedes Geſchäft, ſo unbedeutend es auch ſcheinen mag, nährt ſeinen Mann, wenn es mit weiſer Anſtrengung betrieben wird. Mag immerhin der reichere Kapitaliſt verſchiedenes Eigenthum beſitzen, und Theilhaber an dem Fonde der Landwirthſchaft, Fabrikation und Handlung ſeyn, wenn er nur die Vortheile des Kapitaliſten und nicht jene des unmittelbaren Arbeiters und ſeiner Geſchäften theilet. In dieſer Vertheilung der Geſchäften liegt die Möglichkeit jedem Zweige des Gewerbſtandes ſichere Arbeit und ſicheren Abſatz zu geben. Die Gewerbspolizei mus ſich dieſen Umlauf der Geſchäften in den Rhöngegenden

zum

zum beſonderen Gegenſtand machen, wenn das Fabrik-weeſen aufleben ſoll.

## §. 38.

### Fortſetzung der beſondern Handelspolizei-Geſetze.

1) Keine Erzeugniſſe der einheimiſchen Landwirthſchaft, welche zwekmäßige Materialien für die Fabriken dieſer Rhöngegenden ſind, dörfen ins Ausland gehen, ohne zuvor auf einer öffentlichen Niederlage für die Fabrikanten des Inlandes verkäuflich geweſen zu ſeyn. Auch mus das Vor- und Auskaufungsrecht allen inländiſchen Fabrikanten und Händlern in allen Fällen offen ſtehen. Dieſe Begünſtigung der Fabrikanten iſt um ſo dringender, je größer die bereits ſtehenden Vortheile der auswärtigen Fabriken im Vergleiche mit den einheimiſchen ſind. Durch dieſe Auswahl der Materialien gewinnt ſchon der einheimiſche Fabrikant über den Ausländer, ohne dadurch der Landwirthſchaft zu ſchaden.

2) Aber auch der Fabrikant mus es bei der gröſten Strafe nicht wagen dörfen, die beſſeren Materialien, welche er zur eigenen Fabrikation erkaufte, unverarbeitet ins Ausland zu ſchicken und auf dieſem Weege einen Schleichhandel gegen den Sinn der Geſetze zu treiben. Dieſer Handel verdienet doppelte Strafe, weil er die inländiſche Gewerbs-Begünſtigungen misbrauchet und die gute Wirkung der Geſetze vereitelt. Es giebt Tuchfabrikanten, welche die beſte Gattung einheimiſcher Wolle ſelbſt ins Ausland verkaufen und nur die geringe Wolle verarbeiten! Sie

erhalten dadurch die einheimiſchen Fabriken im ſchlechten Rufe und zwingen die Käufer an die Fabriken des Auslandes, welche ſich alsdenn alles, was ſie an unſere meineidige Schleichhändler für die rohe, aber beſſere Wolle gezahlet hatten, doppelt zurük bezahlen laſſen.

3) Alle durch Wucher und Spekulation erkünſtelte Theuerung mußen die Polizei-Geſetze zu verhüten ſuchen. Wucher iſt kein leerer Name, wenn es auch die neueſten Vertheidiger der Handelsfreiheit, oder beſſer, der Handels-Zügelloſigkeit mit vieler Sophiſterei beweiſen wollen. Alle Handels-Spekulationen, welche ihrer Natur nach den Gewinn Einiger Wenigen nur auf den unvermeidlichen Verluſt ganzer Gemeinden gründen, welche, wie unglükliche Monopole, oder wie verderbliche Spielewirken, welche auf der einen Seite eine zu große Uebermacht, auf der andern eine unheilbare Schwäche zur Folge haben, welche nur den nominellen, aber nicht den reellen Werth der Dinge erhöhen, gehören in die Kategorie des Wuchers und ſind dem wahren Intereſſe des geſammten Auskommens gerade entgegen.

4) Soll es öffentliche Marktplätze geben, wo jeder Kauf und Verkauf geſchehen mus. Alles ſogenannte Hauſiren mus unterſagt ſeyn, ſonſt wird alle Wirkung der Schaugerichte vereitelt und der nach den Polizeigeſetzen ſich fügende Händler übervortheilt. Dazu gehöret aber auch:

5) Daß jeder Produzent in der Landwirthſchaft und Technik nur mit ſeinen eigenen Produkten zu Markte kommen

men und jeder Gutsbeſitzer, Rentenierer, Staatsdiener und andere beſoldete Glieder im Staate nur mit denjenigen Naturalien Handel treiben dörfe, welche Sie als eigenes Produkt, als Rente, oder Sold beſitzen. Jeder wiederholte fernere Handel, ſobald er zu den eigentlichen Geſchäften des Händlers gehöret, iſt Sünde gegen die Gewerbspolizei, gegen das allgemeine beſſere Auskommen im Staate.

## §. 39.

6) Das beſſere allgemeine Auskommen mus das Ziel aller Gewerbspolizei ſeyn; Jeder ſchreiende Gewinn der Privatſpekulanten mus untergeordnet werden. In der allgemeinen Vernachläßigung dieſer Wahrheit liegt der Grund der vielfachen, blos erkünſtelten Theuerung unſerer Zeit in allen Ländern. Sie gehört zu den bisherigen Hinderniſſen des Fabrikweeſens in den Rhöngegenden. Die nothwendigſten Lebensbedürfniſſe müſſen beſonders gegen dieſen Wucher geſichert werden, wenn der dürftige Fabrikarbeiter ſein Auskommen finden ſoll. So darf z. B. der Getraid-Handel kein unbedingt frei gegebenes Geſchäft werden; denn gerade dadurch wird er mehr und mehr ein Monopol der reichen Spekulanten und Landwirthe. Wie leicht iſt es einer gewiſſen Anzahl dieſer Reichen, ſo viel Früchte aufzukaufen, daß Sie dadurch das Monopol des Verkaufens und den höhern Preis dieſer unentbehrlichſten Waare erzwingen können? Dieſer Handel iſt wirklich ſchon die alltäglichſte Spekulation geworden. Man berechne nur,

wie wenig Kapital dazu gehöret, allen Ueberfluß aus dem vertheilten Beſitze der produzirenden Landwirthe zu ſchaffen, und dadurch auch bei geſegneten Erndten den Schein von Mangel zu erzeugen und Theuerung zu machen?

Dazu kommt, daß dieſe Aufkäufer nur bei den ärmern und mittlern Bauern den Vorrath aufzukaufen haben. Nach ihrer Maxime handeln ohnehin alle reiche Bauern und behalten wenigſtens ihren eigenen Vorrath. Nun ſind bereits zwei drittheil alles Getraides in den Händen ſolcher Menſchen, die nicht früher verkaufen, bis ſie erhalten, was ſie wollen.

Endlich wird dieſer Monopol-Handel durch die Aufhäufung des Getraides auf den herrſchaftlichen Speichern und durch die Aufhebung der Natural-Beſtallungen ſehr befödert. Auf dieſem Weege kommt der größte Theil des Getraides aus den Händen der Produzenten in die Gewalt der reichen Händler und mus um ihres Privatgewinnes willen theuer werden.

## §. 40.

Die Gewerbs- und Handelspolizei-Geſetze der Rhöngegenden können nie als vollendet und geſchloſſen angeſehen werden. Das Gewerbspolizeigericht mus eine fortdauernde Induſtrie-Kommiſſion bilden und die fähigſten Köpfe ihrer Gegenden zur freien Konkurrenz ihrer Meinungen einladen und benůzen. Nur auf dieſem Weege kann das Intereſſe des Fabrikweſens nach den jedesmaligen Bedürfniſſen der Zeit und Umſtänden erſchöpft und befriedigt werden.

werden. Man findet ja eine fortdauernde Juſtiz, allgemeine Polizei und Erziehungs-Kommiſſion ꝛc. als nothwendige Stellen im Staate! Warum nicht aus gleichen Gründen eine allgemeine Induſtrie-Kommiſſion, mit welcher alle Lokal-Kommiſſionen in Verbindung ſtehen? Iſt der Gegenſtand vielleicht nicht wichtig genug? Das Bedürfnis einer alles umfaſſenden Polizei-Anſtalt wird immer gröſser, je ausgedehnter und mannigfaltiger die Induſtrie-Geſchäfte werden. Unendlich gros iſt ihre Sphäre. Alles, was in phyſiſcher, politiſcher und moraliſcher Hinſicht als Hindernis der Induſtrie oder als Beförderungsmittel derſelben erſcheinet, fällt in ihre Anſtalten und mus mit dem Geiſte aller Zeiten wechſeln. Politiſche Geſetze, die vor hundert Jahren ganz unverſtändlich und zweklos geweſen wären, ſind jezt unentbehrlich! Je zuſammengeſezter und künſtlicher die bürgerliche Verfaſſung wird, deſto vielfacher und ſtärker müſſen die Polizei-Anſtalten werden. In wirthſchaftlicher Hinſicht mus ſie beſonders das allgemeine Intereſſe zu retten ſuchen, je vielfacher daſſelbe von den Künſten der Privat-Eigenthümer und Spekulanten bedrohet wird. —

§. 41.

Mangel des Kapitals ſowohl des liegenden als des umlaufenden und Mangel des Abſatzes der Fabrikaten waren bisher die nächſten Hinderniſſe des Fabrikweeſens in den Rhöngegenden. Der Abſaz der Produkten mus beſſere Ausſichten erhalten, ſonſt ſiedelt ſich kein Fabrikant und

Han-

Handelsmann mit ſeinem Kapitale in dieſen Gegenden an, wenn ihn nicht Zwangsverhältniſſe an dieſe Haimath binden. Es muß der Fabrikant ſeines Marktes gewis ſeyn und ſich nur beſtreben dörfen, viele und gute Waare dahin zu bringen.

Ein lebendiger Handel der Gegend mus der Fabrikation und der Landwirthſchaft einen ſtets offenen Markt gewähren, eine immer offene Kaſſa darbiethen, wo der Fabrikant für ſeine Produkte und Arbeit zu allen Zeiten einen Vorrath neuer Materialien findet. Der Handelsmann mus die Kaſſa haben, der Landwirth und der Fabrikant die Produktion, um von ihren Produkten den Händler ſo ſehr abhängig zu machen, als im Gegenſaze der Händler den Fabrikanten und den Landwirth an ſeine Kaſſa bindet. Auf dieſen geſicherten Umlauf der Waaren und des Geldes, auf dieſen geſicherten Abſaz für alle Theilnehmer des Gewerbſtandes — das heißt, auf dieſes geſicherte Handelsgeſchäft reduziren ſich am Ende alle Bedürfniſſe des Fabrikweeſens in den Rhöngegenden. Mit Erfüllung dieſer Bedingungen wird nicht allein das Fabrikweeſen, ſondern der ganze Gewerbsſtand daſelbſt in Flor kommen. Der Landwirth wird bald ſeine Schaafzucht vermehren und veredeln, die Kultur der Baſt- und Oelgewächſe mit doppelter Luſt ergreifen, wenn er ſeine Anſtrengung leicht und ſicher belohnt findet. Belohnter Eigennuz, geſicherter Gewinn iſt die Seele aller menſchlichen Induſtrie! Der Fabrikant in dieſen Rhöngegenden wird in kurzer Zeit feine und veredelte Produkte liefern, wenn ihm nur der Abſaz und die Bezahlung nicht

fehlt.

fehlt. — Dagegen werden die ſchönſten Muſter ihrer Arbeit auf immer verlaſſen bleiben, wenn ſie der Handel nicht belohnet. Hier findet ſich alſo in der aufſteigenden Reihe der Vorſchläge zur wirkſamen Belebung des Fabrikweeſens die erſte und unerlaßliche Bedingung: Belebe den Fabrikhandel und ſichere dadurch den Abſaz der Fabrikate! Das geſammte Fabrikweeſen wird alsdenn ſchnell empor kommen.

Wir haben den glüklichen Erfolg ähnlicher Unternehmungen in der Nähe der Rhöngegenden. Das kleine Herzogthum Meinungen hatte vor wenigen Jahren noch unbedeutende Wollenfabriken. Durch die Bemühungen ſeines lezten Regenten kam es dahin, daß dieſes Ländchen gegenwärtig veredelte Schäfereien in großer Anzahl aufzuweiſen hat, daß ſeine Wollenfabriken in Aufnahme kommen — ihre Produkte häufig ins Ausland gehen — und die feinere Wolle theuer bezahlt nach Holland ausgeführt wird, wenn ſie die inländiſchen Fabriken nicht alle verarbeiten können. —

Dasſelbe finden wir an der veredelten Schaafzucht im Ansbachiſchen Lande.

Auch in Würzburg ſind ſeit einigen Jahren Kenner und Freunde der ſpaniſchen Schaafzucht aufgetreten, und haben ſowohl in den Ebenen als bergigten Gegenden des Fürſtenthums Würzburg einige Schäfereien nach beſſeren Grundſäzen, mit den verdienten glüklichen Erfolge behandelt.

§. 42.

## §. 42.

Allein! Wie hilft man dieſem Fabrikhandel auf? hierüber gab es ſchon viele Projekte.

1) Das gemeinſte und dem Anſcheine nach wirkſamſte Mittel erkannte man von jeher in der Unterſtüzung der ärmern Fabrikarbeiter mit baaren Geldvorſchüſſen zur Betreibung ihrer Fabrikarbeiten und ihres Handels nach eigener Spekulation. Man glaubte gar nichts zwekmäßigeres thun zu können, als ſolche menſchenfreundliche Unterſtüzungen dem Manne zu leiſten, der bittend und klagend vor uns ſtand, der von ſeiner Gerichtsſtelle und Zunftgenoſſenſchaft die ſchönſten Zeugniſſe ſeiner Kunſt und ſeines Fleißes zum Beweiſe ſeiner Behauptung beilegte, daß alle Urſachen der Stokung ſeiner Fabrikgeſchäften ſich darin vereinigten, daß ihm das baare Geld zur Anſchaffung der nöthigen Materialien fehle. Er begnügte ſich gerne mit einem geringen Vorſchuſſe von 50 oder 100 Thalern und glaubte ſich damit aufgeholfen. Er erbot ſich zu allen Prozenten, denn in ſeiner Rechnung ſtand alles gewinnvoll; er hatte ja keine weitere Hinderniſſe zu bekämpfen, als den Einkauf roher Stoffe! und dieſer war mit dem erhaltenen Vorſchuſſe berichtiget. Dieſe Darſtellung ſeiner Lage war ſehr einleuchtend. Die Regierung und der mit der Natur des Fabrikweeſens unbekannte Privatmann überzeugten ſich von der Wahrheit und gaben gerührt und oft unverzinnslich dieſe gebetenen Vorſchüſſe. Nun

gieng

gieng es zum Einkauf der Materialien. Damit wurden einige Tage zugebracht, welche für den Arbeiter ohne Verdienſt waren. Würden ſich bekannte und immer gefüllte Niederlagsplätze ſolcher Materialien in dieſer Fabrikgegend finden, ſo hätte der Fabrikant nicht viel Zeit-Aufwand mit langen Umherlaufen zu verlieren. Er gieng geradezu in die Niederlage und wählte ſeine Waaren gegen den bekannten Preis mit wenigen Worten und in wenigen Stunden. Der Fabrikant, beſonders der arme, darf wegen Anſchaffung der Materialien nicht geängſtiget ſeyn und keinen Zeitverluſt haben, ſonſt iſt ſchon der gröſste Theil ſeines Arbeitslohnes verloren. Er mus blos auf ſeine Arbeit zu denken haben, wenn er die beſten und wohlfeilſten Fabrikaten liefern ſoll.

Nun zurük zu unſeren Fabrikanten mit ſeinem Geldvorſchuſſe von 100 Thalern! Sein Einkauf iſt geſchehen; er kommt nach Hauſe und arbeitet vielleicht 6 Wochen an ſeinem Waaren-Vorathe. Iſt dieſer umgeſchaffen, ſo geht ſeine verdienſtloſe Sorge und Zeitverſäumnis aufs neue an. Er lauft umher, um Abſaz zu finden; verkauft, um nur umzuſezen, mit dem geringſten Gewinne und mit dem gröſsten Zeitverluſte. Wie kann der Arbeitslohn des Fabrikanten unter ſolchen Umſtänden ſo viel ertragen, als ſein Aufkommen erfodert? Womit will er am Ende ſein Kapital zurük bezahlen? Seine zweite Noth wird gröſser als die erſte, er kann ſein Wort nicht halten, und ſeine Wohlthäter zweifeln an ſeiner Rechtſchaffenheit und an ſeiner Geſchiklichkeit, wozu ihnen ſeine zuvor gegebenen und nun

ver-

vereitelten Verſicherungen alle Scheingründe darbieten. Auf dieſem Weege kommt kein Fabrikweeſen einer ganzen Gegend empor, wenn auch manchmal die Ausname ſich treffen ſollte, daß einzelne Fabrikarbeiter ihre Geſchäfte damit verbeſſerten. Wollte man endlich alle dürftigen Fabrikarbeiter mit ſolchen baaren Vorſchüſſen unterſtüzen, ſo würde dieſer Geſchäftsgang mehr Aufwand als jedes andere Hilfsmittel erfodern, und doch das gefährlichſte Spiel ſowohl für den Fond, aus welchem dieſe Vorſchüſſe genommen werden, als für die meiſten unterſtüzten Arbeiter bleiben. —

## §. 43.

Laßt uns dieſe Vorſchüſſe nach einen andern Maasſtab vertheilen! Es ſollen nicht alle, es ſollen nur die fleißigſten und rechtſchaffenſten Fabrikarbeiter unterſtüzt werden! Ihre Unterſtüzung kann dadurch reichlicher ausfallen, und ihren Geſchäften größeren Schwung geben. Sie ſollen alsdenn die übrigen Fabrikarbeiter, denen man kein Kapital anvertrauen kann, die als bloße Taglöhner behandelt werden müſſen, in Bewegung ſezen und dadurch die ganze Fabrikgegend beleben.

Ich bin überzeugt, daß dieſer Ausweeg viele Vorzüge vor dem erſtern habe, und doch giebt er auch nur halbe Hilfe. Jeder mit dieſen Vorſchüſſen unterſtüzte Fabrikant iſt immer ärmer und hat mit mehreren Bedürfniſſen zu kämpfen, als ſein Nachbar und Mitfabrikant, der ſein ganzes Geſchäft mit eigenem Vermögen betreibt, und der

eben

eben darum alle Gelegenheit in Händen hat, ſeinen mit fremden Kapitalien handelnden Nachbarn zu übervortheilen. Dazu kommt, daß dieſe Unterſtüzungen den Fabrikanten immer mehr aus ſeinem eigentlichen Wirkungskreiſe verrüken; Er mus dadurch mehr Spekulant und Handelsmann ſeyn als zuvor. — Dieſe Ausbreitung ſeines Wirkungskreiſes vertheilet ſeine Kräfte und Talente, bringet ihm mehr Zeitverluſt und drükende Sorgen. Seine Kapitalzinſen fodern ſchon doppelten Verdienſt, erſchweren ſeinen Abſaz, und machen ſein Geſchäft gefährlicher. Mancher dieſer unterſtüzten Fabrikanten gehet durch dieſe unnatürliche Verrükung ſeines Wirkungskreiſes verloren, welcher auf ſeine Fabrikſtätte eingeſchränkt, ein beſſeres Auskommen gefunden hätte. Bei allen dieſen Vorſchüſſen fehlen noch immer die Hauptbedingungen zur Belebung des Fabrikweeſens, die nicht in dem Wirkungskreiſe des Fabrikanten allein liegen, die nur durch Mitwirkung von auſſen erfüllt werden können; nämlich: glükliche Vertheilung der Geſchäfte und ein ſchneller und ſicherer Abſaz der Fabrikaten; ein ſtets offener Markt, welcher den Fabrikanten aller Sorgen und alles Zeitverluſtes im Kaufe und Verkaufe ſeiner Waaren überhebt, und ſein ganzes Talent und ſeine ganze Zeit nur auf ſeine Fabrikation anwenden läßt. Ein ſolcher Geſchäftsgang iſt das dringendſte Bedürfnis unſerer Rhönfabrikanten. — Ein ſolcher Geſchäftsgang würde alle baare Vorſchüſſe unnöthig machen und dadurch bei

weniger

weniger Gefahr und Schwierigkeiten im Stande ſeyn, den Fabrikanten dauerhaft aufzuhelfen.

Der Handel war zu allen Zeiten und in allen Gegenden der Erde die kräftigſte Aufhilfe des Fabrikweeſens. Mit dem Wohnſize und den Vortheilen des Handels wandelte ſeit viertauſend Jahren das Fabrikweeſen aus Aſien an das ſchwarze Meer und zu den ſlaviſchen Völkern an der Oſtſee. — Aus Griechenland nach Italien — Deutſchland — Niederland — Frankreich — England — überall in gleichen Schritten mit dem Handel und ſeinen Vortheilen. Dieſe Wahrheit, welche von dem allgemeinen großen Welthandel und ſeinen Fabrikländern hergenommen iſt, bleibt eben ſo treffend für den Handel und das Fabrikweſen kleiner Provinzen. Das Aufleben des Fabrikweſens in den Rhöngegenden hängt alſo nicht allein von der unmittelbaren Begünſtigung der Fabrikarbeiter, ſondern auch eben ſo ſehr von dem Aufblühen des Handels in dieſem Lande ab. Ohne dieſen Fabrikhandel bleibt jede Aufhilfe des Fabrikarbeiters eine bloße Lufterſcheinung.

Handels-Kompagnien und einzelne Spekulanten müſſen das Fabrikweeſen dadurch beleben, daß ſie den Abſaz der Fabrikaten und die Anſchaffung der Materialien erleichtern. Dem eigentlichen Fabrikarbeiter gehört nichts, als tägliche gewiſſe Arbeit und richtiger Lohn. Ein Kapital von zweimal hunderttauſend Thalern, welches unter dieſen einzelnen Menſchen in kleinen Theilen vertheilt, wie Rauch verloren geht, kann in den Händen einer einſichts-

vollen Handelsgeſellſchaft ein hinreichender Fond zur fortwährenden Belebung des Fabrikweſens der ganzen Rhöngegend werden.

## §. 44.

Dieſe Handelsgeſellſchaften und einzelne Handelshäuſer, welche den Fabrikhandel unſerer Rhöngegenden zum Gegenſtand ihrer Spekulationen machen, müſſen ihren Wohnſitz oder wenigſtens ihre Faktoreien in den verſchiedenen Städtchen und Flecken der Rhöngegenden vertheilen; glüklicherweiſe ſind ſolche Wohnpläze ſowohl im inneren als an der Gränze unſerer Rhöngegenden ſo vertheilet, daß die umliegenden zerſtreuten Fabrikarbeiter höchſtens einige Stunden von ſo einem Marktplaze entfernt ſind, und mit dem geringſten Zeitverluſte ihre Geſchäfte dahin machen können. In dem äußern Kreiſe unſerer Rhöngegenden liegen Kiſſingen, Brükenau, Geiß, Zell, Kaltennordheim, Fladungen, Mellrichſtadt, Neuſtadt und Münnerſtadt. Mehr im Innern des Ländchens ſind Waldaſchach, Gersfeld, Kleinſaſſen und Oſtheim. Die Mitte der ganzen Gegend vereinigt ſich in Biſchofsheim, Wüſtenſachſen, Hilders und Tann. Schon oben iſt bemerkt worden, daß gerade dieſe Städtchen und Flecken ſchon längſt die Vereinigungspunkte der umliegenden Gegend ſind. Hier haben der Handel und alle Gerichtsſtellen ihren Wohnſitz und verſammeln die ganze Gegend. Sie befördern durch ihre bereits beſtehenden Lokal-Einrichtungen mit geringen Aufwande die Erweiterung dieſes Handelsgeſchäftes.

In dieſen Handels- und Niederlagsplätzen mus beſtändig offener Markt für den Landwirth und Fabrikarbeiter ſeyn. Der erſte mus daſelbſt alle Erzeugniſſe ſeiner techniſchen Landwirthſchaft umſezen, der zweite aber die Auswahl der nöthigen Materialien zu ſeiner Arbeit finden und dieſelbe ſowohl gegen baare Bezahlung als gegen Vertauſchung andrer Produkte erhalten können.

Dieſer ſtets offene Markt für jeden Arbeiter, welcher brauchbare Waare liefert, iſt eine ſtets offene Kaſſa, welche jedem dürftigen Arbeiter die Fortſetzung ſeiner Arbeit und ſeines Verdienſtes möglich macht. Aus dieſen Magazinen der Handelsgeſellſchaft mus der würdige Fabrikarbeiter einige Materialien auch ohne baare Bezahlung erhalten und mit den daraus gefertigten Arbeiten an Zahlungsſtatt abrechnen können. Es wird ihm alsdenn nur ſein Arbeitslohn vergütet, und aufs neue die Fortſetzung ſeiner Arbeit und ſeines Auskommens gewähret.

Bei allen dieſen Anſtalten bleibt der vermögende Fabrikant ſich und ſeinem eigenen Geſchäftsgange überlaſſen, wenn er nicht freiwillig an dieſen öffentlichen Inſtitute Theil nehmen will. Die Gewerbspolizei wird nur dafür ſorgen, daß er in ſeiner Privatlaufbahne den allgemeinen Geſezen des Fabrik- und Handelsweeſens und der beſondern Aufnahme des Inſtituts nicht entgegen handle. Den Dürftigen zu unterſtüzen, und das Ganze zu beleben, iſt der eigentliche Zwek dieſer Aufgabe.

§. 45.

§. 45.

Durch dieſes Inſtitut wird der Arbeiter aller Neben-Sorgen überhoben, und kann ſein ganzes Talent und alle ſeine Zeit auf Fabrikation verwenden. Dadurch wird die Menge und Güte ſeiner Fabrikaten erhöhet, der Preis derſelben herabgeſtimmt und ſo die Belebung des Fabrikweeſens auf die wirkſamſte Weiſe bewirkt. Der Vorſchuß der Materialien an die dürftigen Fabrikarbeiter iſt dem Fonde des Handels-Magazins weniger gefährlich, als baare Kapitalien, weil derſelbe jedesmal nur auf einer kleinen Summe und der kürzeſten Zeitfriſt beſchränkt iſt, dabei auch nicht ſo viele Schleichweege zum Misbrauche der Unterſtüzung möglich ſind, als bei baaren Geldvorſchüſſen. Noch beſſer würde auf den inländiſchen Fabrikhandel eine allgemeine Aſſekuranz der National-Induſtrie wirken. Die Organiſation eines ſolchen Inſtituts werde ich in einer beſonderen Arbeit über die Beföderung der geſammten National-Induſtrie meines Vaterlandes aufſtellen. Für die gegenwärtige Aufgabe iſt es genug, ihre Idee in dem Bilde einer Handelsgeſellſchaft dargeſtellt zu haben.

§. 46.

Bisher ſcheinen meine Vorſchläge zur Belebung des Fabrikweeſens bei allen ihren Vorzügen noch den großen Mangel zu haben, daß ſie die Schwierigkeiten der Aufgabe nicht ſowohl aufheben, als von einer Bedingung an die andere heften; denn jezt bleibt immer noch die Frage: Wodurch bewirkt man denn ſo ein Fabrikhan-

dels-Inſtitut für die Rhöngegenden? und dieſe Frage enthält beinahe ſo viel als die ganze bisherige Aufgabe.

Aus welchem Fonde ſoll die Realiſirung dieſes Handelsgeſchäftes bewirkt werden? Aus der Staatskaſſa und auf Rechnung der Regierung? oder von Privat-Handelsleuten auf eigener Rechnung? Von einer Handels-Kompagnie, welche mit ausſchlieslichen Handels-Monopolien begünſtiget iſt, oder von einzelnen Handelsleuten ohne Privilegien?

Der lezte Weeg muß nach allen richtigen Grundſäzen der Staats- und Privat-Wirthſchaft gewählet werden. Der ganze Fabrikhandel mus wie jedes andere Geſchäft des Gewerbſtandes den Privatwirthen und dem Geſchäftsgange alles bürgerlichen Betriebs überlaſſen ſeyn, ſobald ſich dafür Unternehmer darbieten. Die Regierung ſoll keinen Antheil an dieſem Fabrikhandel auf ihre Rechnung nehmen. Sie ſoll nicht einmal mit Kapital-Vorſchüſſen dieſen Handelsfond unterſtüzen, ſo lange noch irgend ein Ausweeg zur Erreichung des Zwekes übrig bleibt. Dergleichen Unterſtüzungen des Händlers haben dieſelben Gefahren und Nachtheile, wie die Unterſtüzungen des Fabrikarbeiters; baare Vorſchüſſe von der Regierung fodern, iſt keine wirthſchaftliche Operation und kein reeller Gewinn für das Geſchäft; wirken ſie denn mehr als baare Vorſchüſſe von Privatwirthen? und wie gerne giebt man gründlichen Geſchäftsmännern Vorſchüſſe, wo die Ausſichten gut ſind? Will man aber dieſe Vorſchüſſe nur

darum von der Regierung, weil ſie ſehr gefährlich für dem Darleiher ſind, ſo hat die Staatskaſſa ſo wenig zu wagen, als der Privat-Spekulant. Dann fehlt es nicht ſowohl an dem Kapitale, als an dem Geſchäftsgange und Geſchäftsmännern; dann mus vor allen dieſen Mängeln abgeholfen werden, um Privatwirthe zu beſtimmen, ihre Fonds auf dieſe Handelsgeſchäfte zu legen. Es iſt oft der Regierung viel ſchwerer dieſe baaren Vorſchüſſe aufzubringen, als andere Befödерungs-Mittel an Handen zu geben, ohne gegen die Grundſätze der Staats- und Finanz-Wirthſchaft zu ſündigen. Die eigentliche Regierungs-Kaſſa hat für ihren ganzen Inhalt eine eigene Beſtimmung, welche alle privat-wirthſchaftiche Bedürfniße ausſchließet. — Nur Recht- und Sicherheits-Anſtalten im Staate ſind ihr Zweck! — Will man aber an die Privat-Kaſſa des Fürſten appelliren, weil er der reichſte Partikulier im Lande ſey, ſo tritt der Fürſt ebenfalls mit allen gerechten und billigen Entſchuldigungs-Gründen eines jeden Partikuliers auf, welche ihm ſo wenig, als jedem andern erlauben, auf unklug gewagte, nicht gründlich berechnete Unternehmungen ein Kapital zu ſezen, welches auf andere Zweige der Wirthſchaft mit glüklicheren Erfolge verwendet werden kann.

## §. 47.

Die Privat-Wirthſchaft mus aus ihrem Kapitalfonde entlehnen; die Regierung kann nichts als die Garantie der rechtlichen und polizeilichen Anſtalten auf ſich nehmen,

welche nicht in der Macht der Privatwirthe liegen, ſondern ausſchlieslich von der Regierung realiſirt werden können. Dahin gehören:

Oeffentliche Auszeichnung der jungen Handelsleute, welche ſich mit dem Abſaze dieſer inländiſchen Rhönfabrikaten beſonders befaſſen, und in Concurrenz mit den Händlern ausländiſcher Fabrikaten beſtehen. Als einen beſonderen Verdienſt um das Vaterland mus man das Beſtreben ehren und belohnen, welches inländiſche Produkten in Umlauf bringet und die ausländiſche verdränget. Geld iſt nicht die einzige Triebfeder aller Handelsleute; Befriedigung des Ehrgeizes wirkt bey vielen beſonders reichen Spekulanten oft mächtiger als die Hoffnung, Reichthümer zu ſammeln.

Der Handel dieſer einheimiſchen Produkten mus natürlicher Weiſe im Inlande ſeinen Anfang nehmen. Wo ſoll der Fabrikant Abſatz ſeiner Waare hoffen, wenn ſein Vaterland dieſelben verachtet? Auf dem inländiſchen Verbrauche mus das Fabrikweeſen eines Landes berechnet ſeyn, wenn ſeine Exiſtenz geſichert werden ſoll. Der auswärtige Abſatz iſt unſicherer, weil er aus tauſend Urſachen leicht geſtöhret werden kann, wenn ihm nicht beſondere Monopole der Natur oder der Kunſt erhalten.

Zur Aufhilfe dieſes inländiſchen Fabrikhandels mus die Regierung aus allen Kräften wirken. Alle öffentlichen Inſtitute, alle Verpflegungen des Militairs u. d. gl. müſſen aus den Magazinen der inländiſchen Fabriken ihre

Waaren

Waaren beziehen, ſobald ſie ihrer Güte wegen Verwendung verdienen. Die Lüſternheit nach ausländiſchen Fabrikaten iſt bereits zu allgemein und mächtig geworden. Man ſetzt eine Eitelkeit, eine Auszeichnung darein, die koſtbarſten ausländiſchen Waaren zu beſitzen; die Regierungen halten ſelbſt auf dieſer Sitte, wenn ſie auch ihre unglükliche Wirkung auf den einheimiſchen Wohlſtand nicht läugnen können. Man glaubt noch immer, eine beſondere Quelle von Finanz-Einkünften in dieſem Verkehre mit dem Auslande zu finden, obgleich ſchon lange die Handelsbalanz mit dem Auslande verlohren iſt, und alle übrigen Nationalkräften nicht mehr zureichen wollen, dieſelbe wieder herzuſtellen. Auch befürchtet man gegen die allgeprieſene Geſetze der unverletzbaren Handels Freyheit zu ſündigen, wenn man die Ein- und Ausfuhr oder doch die übermäßige Conſumtion der ausländiſchen Waaren nach den Bedürfniſſen der Nationalinduſtrie beſchränkte. England, Frankreich und alle handelnde Nationen predigen den Deutſchen unaufhörlich die Unverletzlichkeit dieſer Handels-Freiheit vor, überſchütten ſie inzwiſchen mit ausländiſchen Waaren, und freuen ſich ihrer gutmüthigen Blindheit, welche ſie nicht einſehen läßt, wie viel ihr Wohlſtand bei dieſen ausposaunten Handels-Freiheiten leiden müße. Dieſe unbedingte Freigebung des Handels muß nothwendiger Weiſe eine regelmäßige Unterdrükung derjenigen zur Folge haben, welche von phyſiſchen und politiſchen Umſtänden im Handel weniger begünſtigt ſind.

Wie

Wie können unſere Leinen- und Wollen-Manufakturen in Aufnahme kommen, ſo lange man aus Böhmen das ſchlechteſte Paktuch die Ehle zu einigen Kreuzern beziehet, und nuſere weit beſſere zurükweißt, weil ſie einheimiſch ſind, oder für jetzt mit andern nicht ganz Preis halten können? So lange man die geringſten Tücher und Wollenzeuge für die Bedürfniſſe des Militairs, aller öffentlichen Inſtitute u. d. gl. vom Auslande beziehet, weil ſie ein gefälligeres Anſehen haben, wenn ſie auch an innerer Güte und Dauerhaftigkeit die einheimiſchen Fabrikaten nicht übertreffen? ſo lange dieſer Gang des fränkiſchen Handels die Oberhand behält, iſt an dem Aufleben der inländiſchen Fabriken nicht zu denken.

Die einheimiſchen Handelsleute ſind aus vielen Urſachen ſelbſt große Gegner der einheimiſchen Fabriken. Sie ziehen den Handel mit ausländiſchen Waaren vor, weil ſie dabei ihren Handelsgewinn mehr verſteken können. Dem Kaufmann liegt wenig daran, ob das ganze Vaterland bei ſeinem Handel verliehre, wenn er nur ſeinen Privat-Gewinn dabei findet. Die Regierung muß alſo aus allen Kräften den Handel der inländiſchen Fabrikprodukten begünſtigen, um dem Eigennutze des Kaufmanns in dieſem Falle kräftig zu begegnen. Iſt der Geſchäftsgang im Inlande einmal hergeſtellt, ſo verſchwinden ſeine Gegner von ſelbſten. Aus Eigennutze tretten ſie alsdann in die Reihe der Bundesgenoſſen.

Es

Es iſt keine Sünde gegen die guten Grundſätze der Staatswirthſchaft, wenn man zum Behufe der inländiſchen Nationalinduſtrie unter obigen beſonderen Umſtänden

1) die Einfuhr derjenigen fremden Waaren, welche im Inlande erzeugt werden können, beſchränkt; wenn man

2) überhaupt die Einfuhr aller fremden Waaren nach dem Grade ihrer Entbehrlichkeit mehr oder weniger erſchweret. Es iſt eine unerlaßliche Bedingung zur Aufhilfe unſrer Rhönfabriken, die einheimiſche Natur- und Kunſtprodukte vor den ausländiſchen Waaren zu begünſtigen, und die Vermehrung ihrer Conſumtion zu bewirken.

Es gehört zu den feinern Künſten des Staatswirthes, einen Luxus und eine Rivalität in der Conſumtion inländiſcher Erzeugniſſe zu bewirken; ſolche Mittel ſind mächtiger, als ſtrenge Geſetze der Polizei, die immer das nitimur in vetitum gegen ſich haben.

Man erſchwere die Ausfuhr der rohen Materialien, welche den Rhönfabriken vortheilhaft ſind, und beſödere dagegen die Ausfuhr ihrer Fabrikaten durch Befreiung von Abgaben und durch verhältnismäßige Prämien. Es iſt zwar ein gemeiner Kunſtgriff, hier aber doch nicht ganz zu verwerfen. Seine Wirkung hängt zwar von der Blindheit und Ohnmacht der ausländiſchen Käuffer ab, und verſchwindet, ſobald das Ausland ſeinen wahren Vortheil erkennet und Repreſſalien brauchet. Allein! bei der

Be-

Belebung eines Fabrikhandels, welcher noch in der Wiege liegt, ſind ſolche doppelt nothwendig, weil gerade in dieſem Zeitpunkte die Unternehmung mit den meiſten Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Wahre Bedürfniße und Vorurtheile erſchweren doppelt den Anfang ſolcher Geſchäften und können nur nach längerer Zeit durch Auszeichnung der Fabrikaten und ihres Preiſes beſiegt werden. Ausländiſche, ſchon längſt bekannte Fabriken, welche das Vorurtheil für ſich haben, erſtiken ſehr leicht ſolche neue Anlagen, wenn ſie nicht durch ſcheinbare Zwangs-Mittel gegen ihre mächtigen Feinde in beſonderen Schutz genommen werden. Iſt nur einmal das Fabrikweeſen der Rhöngegenden in Aufnahme gebracht, dann bedarf es keines beſonderen Schutzes mehr; dann wird es, wie alle Fabrikländer der Erde in Concurrenz mit ſeinen Nebenbuhlern beſtehen.

Staatliche Bibliothek Bamberg

# Im Verlage der Joſ. Ant. Goebhardtiſchen Buchhandlungen in Bamberg und Würzburg ſind in dieſem und dem vorigen Jahre neu erſchienen.

---

Abrégé de la Grammaire françoiſe par L. J. Matthey. 18mo. 45 kr. od. 12 gr.

Axter, Franz, der Bund der Liebe. 8. 2 fl. 30 kr. od. 1 Thl. 8 gr.

Dictionnaire de poche, nouveau, allemand françoiſe et françoiſe allemand à l'uſage des deux nations par M. le Prof. Gley. gr. 12mo. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thl. 4 gr.

Doellinger, Dr. Ign. Prof., Grundriſs der Naturlehre des menſchlichen Organismus. gr. 8. 3 fl. od. 2 Thl.

Drummer, Dr. F. K. L., Theorie des Würderungseides. Eine gekrönte Preisſchrift. gr. 8. 30 kr. od. 8 gr.

Gehrigs, Joh. Mart., neue Sonn- und Feſttags-Predigten zur Beförderung einer ſittlich-religiöſen Denkart vorzüglich unter dem Landvolke. 4 Theile 8. complet 4 fl. od. 2 Thl. 16 gr.

Geier, Dr. Franz, über die National- und Finanzwirthſchaft der Oeſterreichiſchen Monarchie. 8. 1. fl. od. 16 gr.

Hegel, G. W. Fr., Syſtem der Wiſſenſchaft 1r. Th. die Phaenomenologie des Geiſtes. gr. 8. 6 fl. od. 4 T.

Hub, Heinrich, lateiniſche Sprachlehre zum Unterrichte in Schulen und Selbſtnachleſen des Schülers. 8. 50 kr. od. 11 gr.

Hufeland's, Dr. G., vorläufige Nachricht von den juriſtiſchen Schätzen der Würzburger Univerſitäts-Bibliotek, beſonders des Rechtsbuch Alarichs, und erſte Ausbeute aus dem letzten. gr. 8. 30 kr. od. 8 gr.

Mannert, K., Compendium der europäiſchen Staaten. gr. 8. 3 fl. 15 kr. od. 2 Thl. 4 gr.

— — — Statiſtik des deutſchen Reiches. gr. 8. 45 kr. od. 12 gr.

Mangold, Erh., Katechiſmus für Krankenwärterinen. 8. 30. kr. od. 8 gr.

Müllers, Dr. Joh. Kaſp., Lehrbuch der allgemeinen Weltgeſchichte. Neue verm. verb. und bis auf 1806 fortgeſetzte Aufl. geb. 1 fl. 15 kr. od. 20 gr.

Oken, Dr., die Zeugung. gr. 8. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thl. 4 gr.

Oken, Dr. und Kiesers Dr., Beyträge zur vergleichenden Zoologie, Anatomie und Physiologie. 2 Hefte, gr. 4. 4 fl. od. 3 Thl. 16 gr.

Pikel, Prof. und Medizinalrath, die Witterung des Jahres 1805 mit ihrem Einfluße auf die Pflanzenprodukte, beſonders jenes des Weinbaues. gr. 8. 15 kr. od. 4 gr.

Rechts- und Geſetz-Katechiſmus, allgemein faßlicher, für deutſche Bürger, Stadt- und Landſchulen, zur Verhütung mancher Prozeſſe, und zur Beföderung der Zufriedenheit über Polizey- und Regierungs-Verordnungen. 8. 24 kr. od. 6 gr.

Schatt, Prof., Beyträge zur Anstands- und Sittenlehre in einer kritisch-philosophischen Bearbeitung der Chesterfieldischen Erziehungsmaximen für die studirende Jugend. 8. 1 fl. od. 16 gr.

Schön, Dr. und Prof., die Zifferrechnung, oder gemeine Rechenkunſt, zum Gebrauche für Schulen, und im bürgerlichen Leben. gr. 8. 1 fl. 15 kr. od. 20 gr.

Sedlmaier, G F. Joseph, praktische Anleitung zur Systematik und Führung der Registraturen. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thl. 8 gr.

Siebold, über den Zwek und Organisation der Klinik in einer Entbindungsanstalt. gr. 4. 24 kr. od. 6 gr.

Wagner, Dr. J. J., von der Wichtigkeit der hebräiſchen Sprache für den kathol. Theologen. 8. 15 kr. od. 4 gr.

Weber, Dr. G. M., über die Appellation in Criminalſachen. gr. 8. 45 kr. od. 12 gr.

— — — — Grundſätze des Bambergiſchen Landrechts, nebſt einer Parallele der ſämmlichen Baieriſchen Provinzial-Rechte. 2 Theile, 3 Bde. gr. 8. 12 fl. od. 8 Thl.

Werkmeiſters, neue Unterſuchungen über die Eheſcheidung vom Bande nach katholiſchen Grundſätzen, worin des Herrn Jägers Antwort auf die Bemerkungen, und des Prof. Kübel Einwürfe auf den Beweis rc. rc. widerlegt werden. gr. 8. 1 fl. 15 kr. od. 20 gr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geier, Georg Franz

Wie ist das Fabrikwesen in den Rhöngegenden auf die wirksamste Weise zu beleben? eine gekrönte Preisschrift

Bamberg ; Würzburg 1807

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Oec.p.o.14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11752610-8